

**2010**

## Bericht über die Lebensraumpflege in der Politischen Gemeinde Sennwald

### Mitwirkende Organe:

Ortsgemeinde Sennwald  
Ortsgemeinde Salez  
Ortsgemeinde Haag  
Ortsgemeinde Frümsen  
Ortsgemeinde Sax  
Jagdgesellschaft Sennwald-Nord  
Jagdgesellschaft Sennwald-Süd  
Naturschutzgruppe Salez  
Forstgemeinschaft Sennwald



## OEKO-Beitrag 2010 der Politischen Gemeinde Sennwald

Die nachstehenden Berichte zeigen die Tätigkeiten auf, welche im Zusammenhang mit dem von der Politischen Gemeinde Sennwald ausgerichteten Oekobetrag von CHF 11'300.— sowie einem Betrag von CHF 500.— der Ortsgemeinde Sennwald ausgeführt wurden.

Mitwirkende Organisationen:

- Ortsgemeinde Haag
- Jagdgesellschaft Sennwald Nord und Ortsgemeinde Sennwald
- Ortsgemeinde Sax
- Naturschutzgruppe Salez und Ortsgemeinde Salez
- Ortsgemeinde Frümsen
- Jagdgesellschaft Sennwald Süd

An der Sitzung vom 20. Januar 2010 wurden die vorab eingereichten Arbeitseinsätze besprochen. Es wurden wiederum einige sinnvolle Vorschläge eingebracht. Ohne grosse Diskussion konnten die verschiedenen Arbeiten und Kosten verteilt werden.

Mit den nachstehenden Berichten gewinnen Sie sicher einige Eindrücke über die ausgeführten Tätigkeiten während dem Jahr 2010. An den Bildern sieht man, wie mit viel Idealismus diese Arbeiten ausgeführt wurden. Lebens- und Naherholungsraum können dank diesen Einsätzen für die Tiere aufrecht erhalten werden.

Ich möchte mich für den jährlichen Beitrag sowie die unermüdliche Arbeit der verschiedenen Organisation recht herzlich bedanken.

**Forstgemeinschaft Sennwald**



Thomas Wohlwend, Präsident

## Arbeitsprogramm Oeko-Beitrag 2010, in der politischen Gemeinde Sennwald

Name/Organisation	auszuführende Arbeiten	Termin	Ausführung durch	Std	Total
<b>Jagdgesellschaft Sennwald Süd</b>	Salezerau ⇒ Wildacker erweitern Bieser, Obertscheel, Haagerau, Weid ⇒ Freihalteflächen unterhalten Grüt 2, Gufera ⇒ Wildwechsel freiräumen Holzläui ⇒ Freihaltefläche unterhalten Hübschenwald ⇒ Freihaltefläche pflegen Begehungswege unterhalten	2010	Jagdgesellschaft Sennwald Süd		<b>SFr. 3'000.00</b>
<b>Jagdgesellschaft Sennwald Nord / OG Sennwald</b>	Litten/Rütitobel, Schindlera, Schwendi, Lindstock/Dunkelstein, Grüeris, Holderrüti, Eggli Chopf, Rüti-Hälistein, Salezerau ⇒ Freihalteflächen pflegen Tüüfmoos ⇒ Zaun / Draht entfernen Litten ⇒ Wildwechsel freilegen		Jagdgesellschaft Sennwald Nord		<b>SFr. 3'000.00</b>
<b>OG Haag</b>	Guert ⇒ Nussbaumprojekt		FOG Sennwald		<b>1'500.00</b>
<b>OG Frümisen</b>	Tratt ⇒ Pflege Natursteinmauer	Herbst 2010	Bürger Frümisen	110	<b>1'400.00</b>
<b>OG Salez / NSGS</b>	Waldrandaufwertung Burstriet, Gehölzpflege Galgenmad		FOG Sennwald		<b>SFr. 1'000.00</b>
	Heckenpflanzung Aufwertung Deponie Burstriet (Anteil)		NSGS/OG Salez		<b>SFr. 700.00</b>
<b>OG Sax</b>	Rückstellung Broschüre				<b>1'200.00</b>
<b>Total</b>		<b>Budget</b>	<b>SFr. 11'800.00</b>		<b>SFr. 11'800.00</b>
Beitrag Polit. Gemeinde			<b>SFr. 11'300.00</b>		
Beitrag OG Sennwald			<b>SFr. 500.00</b>		

# Oekobericht 2010 der Ortsgemeinde Frümsen



Stand am Morgen



Vielen Dank den  
verlässlichen  
Helferinnen und  
Helfer für die  
tatkräftige Mitarbeit  
beim Ausforsten des  
Waldrandes in der  
Äggihalde zugunsten  
der Steinmauern und  
Nussbäume.



Stand nach getaner Arbeit

Wiederum vielen Dank an die Politische  
Gemeinde Sennwald für die Zahlung des  
Ökobetrages.

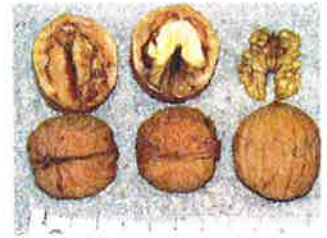
Die Ortsgemeinde Frümsen erhielt einen  
Anteil von Fr. 1'500.00.



**Frage nicht, was das Geschick  
morgen wird beschliessen;  
unser ist der Augenblick,  
lass uns den geniessen**

## Verein Nussdorf Frümsen

Hans Oppliger, Präsident  
Spengelgass 12, 9467 Frümsen  
Tel. 079-364 11 87



## Jahresbericht 2010 des Vereins Nussdorf Frümsen

Nach rund 3-jähriger Vorbereitungszeit gründeten Susi Domenig, Daniel Egli, Jennifer Gassmann, Lorenz Huber, Markus Kaiser, Hans Oppliger, Hans Tinner und Thomas Tinner den Verein „Nussdorf Frümsen“. Sie definierten die Vereinsziele und verabschiedeten diese im Rahmen der Vereinsstatuten an der Gründungsversammlung.



*v.l.n.r.: Hans Oppliger, Lorenz Huber, Daniel Egli, Thomas Tinner, Hans Tinner, Susi Domenig und Markus Kaiser an der Gründungsversammlung vom 15. Dez. 2009 Kursraum des Staatswingerts Frümsen*

*Bild: Jennifer Gassmann*

Bis Ende 2010 hat der Verein neben den 7 Vorstandsmitgliedern bereits gut 30 Mitglieder.

*Die Orientierungsversammlung für die Bevölkerung am 9. März 2010 im Landwirtschaftlichen Zentrum Rheinhof in Salez stiess auf grosses Interesse.*

*Die rund 70-80 Teilnehmerinnen und Teilnehmer aus allen Altersklassen der Bevölkerung beteiligten sich rege am Austausch von Ideen.*

*Bild: Jennifer Gassmann*



## **Aufbau des Nationalen Walnuss-Sortengartens Frümsen („Nationale Primärsammlung“)**

Im Rahmen der Bestrebungen zur Sicherung der genetischen Vielfalt von Kulturpflanzen ist auf Bundesebene geplant, in der Schweiz 3-4 Sortengärten mit Sammlungen von je ca. 60-80 einheimischen Walnuss-Sorten anzulegen.



Der Vereins Nussdorf Frümsen hofft, dass das Bundesamt für Landwirtschaft im Jahr 2011 den Frümsner Walnuss-Sortengarten als Primärsammlung für Walnussorten in der Deutschschweiz anerkennen wird. Damit wäre die finanzielle Beteiligung des Bundes für den Ausbau und die Pflege für die nächsten Jahre sichergestellt.

## **Aufwertung und Pflege der Kulturlandschaft, durch eine Trockensteinmauer**

Neben der Förderung der Walnusskultur ist ein wichtiger Aspekt der Vereinsaktivitäten *„die Aufwertung der Landschaft und des Naherholungsgebietes mit Aktivitäten wie Renovierungen der Trockensteinmauern, ökologische Aufwertung der Umgebung“*. Dank der Konjunkturförderungs-Massnahmen des Bundes war es 2010 mit Beteiligung des Kantons und der Gemeinde Sennwald möglich, im zukünftigen Walnuss-Sortengarten eine 107 m lange, fast verfallene Trockenstein-Stützmauer wieder aufzubauen.



*Die Aufbauarbeiten wurden unter Mitwirkung der Forstgemeinschaft Frümsen, TeilnehmerInnen eines Trockensteinmauer-Baukurses (Bild) und sieben verschiedenen Schulklassen geleistet.*

## Stärkung der Dorfkultur und des Zusammenhalts in Frümsen

Ein grosses Erlebnis für alle Beteiligten war der erste Pflanztag am 17. April 2010:



Unter dem Patronat der Frümsner Bürgerin und Regierungsrätin Heidi Hanselmann (mit Lorenz Huber im Bild rechts) wirkten 90 Personen (im Alter von 3 Monaten bis 95 Jahren!) an der Pflanzung der ersten 31 Walnussbäume mit, jeder Baum von einer anderen einheimischen Sorte.

Von den 31 gepflanzten Walnussbäumen überlebten 30 das erste Jahr erfolgreich.



Die Forstgemeinschaft Frümsen (linkes Bild oben) mit Unterstützung von Schulklassen kümmerten sich um den Schutz der jungen Bäume und die ökologische Aufwertung der Umgebung:





## Grosses Medieninteresse

Das Ziel, den Walnussanbau als Werbeträger für das Dorf Frümsen zu nutzen, übertraf schon im ersten Jahr alle Erwartungen. Zeitungen im ganzen Kanton berichteten über die Vereinsgründung.

Das Schweizer Fernsehen sendete am 20. April um 19.00 Uhr im Rahmen der Sendung „Schweiz aktuell“ einen Beitrag über die Pflanzung der ersten Bäume im Frümsner Sortengarten. Es schreibt: „Frümsen im St. Galler Rheintal. Ein kleines, unscheinbares Dorf - wären da nicht die Nussbäume. Diese sind der Trumpf von Frümsen. Mit einer gross angelegten Nussbaum-Pflanzung will dieser kleine Ort nun das bekannteste Baumnussdorf der Schweiz werden.“ <http://www.videoportal.sf.tv/video?id=c7c8deb6-4965-43b3-bcab-53f2f3391c00>



Linkes Bild: SF DRS filmt den Pflanztag; rechtes Bild: Hans Oppliger im Gespräch mit Regierungsrätin Heidi Hanselmann und Gemeindepräsident Hans Appenzeller

Das Rheintal-TV brachte im September im Rahmen der Berichterstattung über das Trüblifest eingehend über den Frümsner Walnuss-Sortengarten und schilderte den Walnussortengarten als lokaler Beitrag zum UNO-Jahr der Biodiversität 2010.



Bilder: die neue Trockensteinmauer und Walnussbäume  
– rechts: unter dem Walnussbaum Mittagsrast der W&O-Leserwanderung vom 26. Juni 2010

## Begeisterung für das Nussdorf Frümsen in der Ausbildung

Bereits zwei Frümsner Einwohner haben ihre Studienarbeiten schon dem Thema Walnuss gewidmet:

- ➔ Barbara Haltner, Spengelgass 14, Frümsen (2009): „Die Heilkräfte des Walnussbaumes“ als Diplomarbeit im Rahmen der Kräuterakademie
- ➔ Patrik Niebes, Spengelgass 8, Frümsen: „Nussdorf Frümsen“ – als selbständige Vertiefungsarbeit (SVA) in der Lehrlingsausbildung in der Gewerbeschule SG

## Schlussbericht - Projekt Restauration Trockensteinmauer Guet, Frümsen 2010

*Die Umgebung dieser neu restaurierten Trockensteinmauer in Guet, Frümsen ist aufgrund ihrer ausgesprochenen Sonnenlage und der vorhandenen Strukturvielfalt ökologisch äusserst wertvoll. Im direkten Umkreis befinden sich weitere Trockensteinmauern, Steinwälle, Hecken und Einzelgehölze, Totholz, aufgelockerte Waldränder, Halbtrockenrasen, Nisthilfen für Wildbienen, Rebberg mit alten Sorten usw.. Dank dem Einsatz verschiedener Schulklassen und dem Kurs des LZSG zum fachmännischen Bau von Trockensteinmauern konnten nicht nur die geplanten 70 m, sondern über 100 m dieser Stützmauer restauriert werden.*

### **Beschreibung Ausgangslage Guet, Frümsen:**

Die historische Stützmauer zog sich über rund 100 m quer zum Hang mit einer Höhe von rund 1.2 bis 1.5 m. Die Mauer war bis im Februar 2010 in einem sehr schlechten Zustand, mit ca. 30 ausgewachsenen Eschen (u. ä.) bestockt und daher grösstenteils zerfallen. Es war geplant, auf 70 m mehr als die Hälfte von Grund auf neu aufzubauen. (Sanierungsvorschlag Geos GmbH siehe Anhang)



Abb. 1&2: Situation Steinmauer Guet in Frümsen im Oktober 2009

**Projektfinanzierung:** Konjunkturförderungsprogramm des Bundes 09/10  
Zusatzbeitrag (CHF 5000) Gemeinde Sennwald

**Projektträgerschaft:** Verein Nussdorf Frümsen (Gründung Dezember 2009)

**Projektleitung:** Hans Oppliger, RhyTOP GmbH (organisatorisch)  
Fredy Kuster, Waldoekologiekuster GmbH

**Umsetzung durch:** Forstgemeinschaft Sennwald  
Tiefbau Tinner GmbH, Sax  
Firma Anton Dürr, Baggerbetrieb, Gams  
Trockensteinmauerkurs LZSG  
Schulklassen im Rahmen des Projekts „Schatzkammer Natur“

### **Zeitlicher Verlauf der Umsetzung im Jahr 2010:**

Februar 2010	Bäume fällen und Sprengung der Wurzelstöcke: Forstgemeinschaft Sennwald  Teil I Mauer abtragen durch Firma Tiefbau Tinner GmbH
März/April 2010	Baubeginn der Mauer Teil I durch Forstgemeinschaft Sennwald Teil II Mauer abtragen durch Firma Anton Dürr, Gams
9. u 10. April 2010	Baubeginn der Mauer Teil II durch Trockensteinmauerkurs mit Pavel Beco (12 Personen)
Mai 2010	Vollendung und Auffüllen der Mauer mit Steinen durch Schüler der 3. Sek Trogen zusammen mit Lehrer Urs Breu und Pavel Beco, unterstützt durch Patrick Reck Natur Garten, Rebstein
Juni 2010	Ergänzende Arbeiten an der Mauer mit 3 verschiedenen Schulklassen aus Salez, St. Gallen, St. Margrethen: Restaurierung der Steinwälle, Ast- und Lesesteinhaufen, Einsaat

### **Begleitende Öffentlichkeitsarbeit:**

9. März 2010	Orientierungsveranstaltung zum Thema „Nussdorf Frümsen“ am Rheinhof Salez: Lorenz Huber zeigt mit Fotoaufnahmen den Beginn der Arbeiten an der Mauer (ca. 70 Teilnehmer)
17. April 2010	Erste Nussbaumpflanzung mit der Bevölkerung Frümsens und Regierungsrätin Heidi Hanselmann: Fredi Kuster stellt der Bevölkerung die Trockensteinmauer und deren Funktion vor (ca. 90 Teilnehmer)
Mai/Juni 2010	Bepflanzung und Feinarbeiten in unmittelbarer Umgebung durch mehrere Schulklassen im Rahmen des Projekts „Schatzkammer Natur“

### **Ausblick:**

Es ist in weiteren Projekten geplant, die Landschaft sukzessive zu einem Vorzeige- und Lehrobjekt weiter aufzuwerten; u.a. mittels

- einer einzigartigen Sammlung verschiedenster Sorten von Walnussbäumen (Nationale Walnuss-Primärsortensammlung)
- gezielter Wiederherstellung Errichtung von wertvollen Strukturen (Steinwälle, Trockenmauern, Hecken, Asthaufen usw.)
- einem ökologisch bewirtschafteten Weinberg
- das Gebiet den Besuchern zugänglich machen

Ein weiteres Ziel umfasst die fundierte Vermittlung des traditionellen Mauerbaus an interessierte Personen. Diese sollen ihr erworbenes Wissen in Zukunft im Rahmen von weiteren Projekten anwenden und zur weiteren ökologischen Aufwertung der Kulturlandschaft beitragen können.

Sowohl die lokale Projektträgerschaft als auch die allgemeine Öffentlichkeit hat ein starkes Interesse an der Fortführung des Projektes bekundet.



Abb. 3: Situation Steinmauer Guet  
in Frümisen im August 2010



Abb. 4: Steinwall als Verbindung zwischen  
Rebberg u. neuer Trockensteinmauer

## **Anhang**

*Sanierungsvorschlag GeOs GmbH*

*Budgetsituation*

*Bildergalerie*

## **Medienberichte**

*Werdenberger & Obertoggenburger vom 12. April 2010, Seite 4*

*Werdenberger & Obertoggenburger vom 3. Juli 2010, Seite 8 und 9*

*St. Galler Bauer, Ausgabe 23, Seite 18-19*

*St. Galler Bauer, Ausgabe 29, Seite 24-26*

*Kurzbeitrag Schweiz aktuell vom 20.04.2010 um 19:00 Uhr: Baumnussdorf*

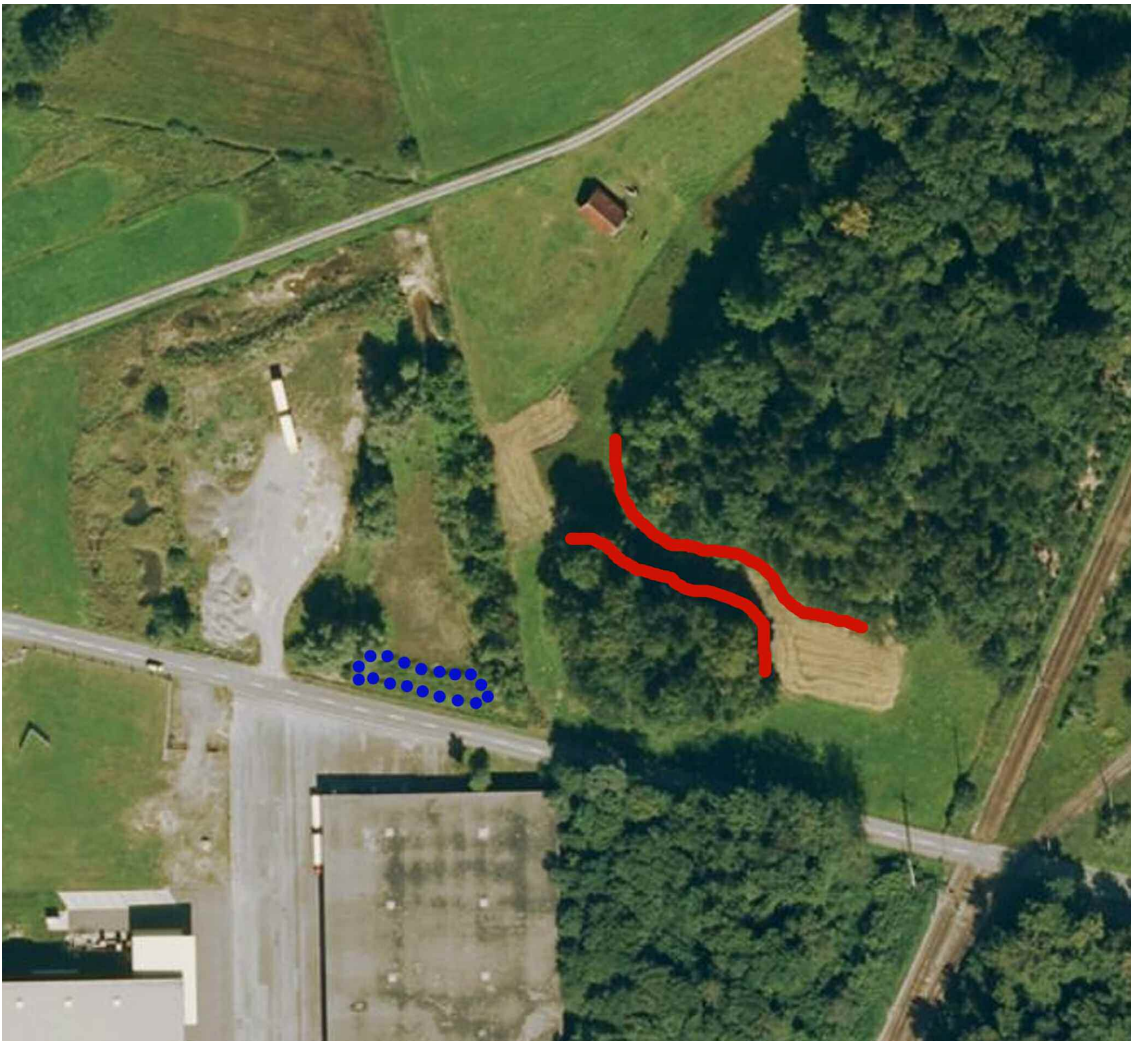
*„Frümisen im St. Galler Rheintal. Ein kleines, unscheinbares Dorf - wären da nicht die Nussbäume. Diese sind der Trumpf von Frümisen. Mit einer gross angelegten Nussbaum-Pflanzung will dieser kleine Ort nun das bekannteste Baumnussdorf der Schweiz werden.“*

<http://www.videoportal.sf.tv/video?id=c7c8deb6-4965-43b3-bcab-53f2f3391c00>

## Öko-Arbeitsprogramm 2010

### Waldrandpflege und Heckenpflanzung

Für Massnahmen zur Lebensraumpflege standen der Ortsgemeinde Salez und der Naturschutzgruppe Salez aus den Mitteln des Öko-Arbeitsprogramms 2010 total 1700 Franken zur Verfügung. Sie wurden für die Pflege von rund 200 Metern Waldrand bei der Hof-Barriere und für eine Heckenpflanzung beim westlich daneben gelegenen Kiesumschlagplatz Burstriet verwendet.



Der ökologisch aufgewertete Kiesumschlagplatz Burstriet (links) und der Butzenwingelwald entlang der Bahnlinie (rechts). Rot bezeichnet sind die Anfang 2010 gepflegten Waldränder. Die blaue Markierung gibt den Standort der neuen Hecke entlang der Ruggellerstrasse an.

Im Lauf der Umsetzung der ökologischen Aufwertung des Kiesumschlagplatzes Salez/ Burstriet hat es sich gezeigt, dass eine Ergänzung des Projektes gleich angrenzend im Butzenwingel mittels einer Waldrandaufwertung sinnvoll wäre. Der dortige Mischwald und das daran anschliessende Land befinden sich ebenfalls im Besitz der Ortsgemeinde Salez. Die Waldränder sind im Lauf der Zeit ins Wiesland eingewachsen und wiesen keine Abstufungen mehr auf. Dadurch wurde auch der Lichteinfall in den feuchten Wiesestreifen zwischen dem Butzenwingelwald und dem südlich vorgelagerten Wäldchen stark eingeschränkt. Anlässlich der Besprechung mit Förster Hans Tinner von Anfang Februar 2010 wurde ein Holzschlag bis auf eine Tiefe von 20 bis 30 Metern beschlossen, was den Aufbau von gestuften, besser besonnten Rändern ermöglicht. Der Holzschlag wurde im Februar von einer Equipe der Forstgemeinschaft Sennwald ausgeführt. Die Kosten hierfür beliefen sich auf 1000 Franken.

Die Massnahme bringt nicht nur eine ökologische Aufwertung der Waldränder, sie bewirkt auch eine bessere Vernetzung des Kiesumschlagplatzes mit der Umgebung.




*Mitglieder der Naturschutzgruppe Salez beim Anpflanzen der Hecke entlang der Ruggellerstrasse.*

Mit dem Anpflanzen der rund 50 Meter langen, ca. 5 Meter breiten Hecke entlang der Ruggellerstrasse konnte die ökologische Aufwertung des Kiesumschlagplatzes Salez/Burstriet abgeschlossen werden. Gesetzt wurden die 270 Pflanzen schon am 7. November 2009 von der Naturschutzgruppe Salez, die die Umsetzung des Aufwertungsprojektes in den Jahren 2008/2009 fachlich begleitet hat. Die Kosten für das Pflanzenmaterial belaufen sich auf rund 700 Franken; der Einsatz der NSGS-Mitglieder war ehrenamtlich. Die auf einem Erdwall gepflanzte Hecke dient vor allem der Abschirmung der Aufwertungsfläche vom Strassenverkehr und vom südlich angrenzenden Industrie- und Gewerbegebiet.

Laut der im Dezember 2009 von der Ortsgemeinde Salez vorgelegten Baukostenabrechnung belaufen sich die Gesamtkosten für die Planung (Renat GmbH, Buchs) und die Ausführung des Aufwertungsprojektes Burstriet auf CHF 36 532.40. Davon haben der Bund 35 Prozent (CHF 12 786.35) und der Kanton 40 Prozent (CHF 14 612.95) beigetragen. Die Restkosten von CHF 9133.10 wurden je zur Hälfte von der Politischen Gemeinde Sennwald und der Ortsgemeinde Salez (Grundeigentümerin) übernommen.

10. März 2011 / HJR

	<b>Jagdgesellschaft Sennwald-Nord</b>	Datum: 26.01.2010
	<b>Arbeitsbericht Öko-Beitrag für das Jahr 2010</b>	Christof Bachmann

#### Verteiler:

- Jagdgesellschaft Sennwald-Nord
- Politische Gemeinde Sennwald
- Ortsgemeinde Sennwald
- Forstgemeinschaft Herr Thomas Wohlwend

#### Bericht:

Die Hauptaufwendungen im vergangenen Jahr lagen in der Bewirtschaftung der festgelegten Freihalteflächen im Wald – siehe Protokoll der Arbeiten mit Zuweisung auf Karte. Die Arbeiten sind jährlich wiederkehrend und dienen dem Erhalt und Aufwertung der Lebensräume für unsere heimische Fauna und Flora und sind ein wesentlicher Beitrag zur Erhöhung der Biodiversität. Die Arbeiten werden i.d.R. im Juli durchgeführt.

Auch die Pflege der gepflanzten Hochstamm-Obstbäume und Nussbäume sind regelmässig durchzuführen. Bei den Obstbäumen geht es im Wesentlichen um das Schneiden. Bei Bedarf sind die Feldmäuse im nahen Umfeld zu fangen ☺. Die Schutzzäune sind zu prüfen und ggf. zu reparieren.

Immer wieder beschäftigen uns auch eingewachsene Maschendrahtzäune und Stacheldrahte. So wurden auch dieses Jahr im Tüfmoos und Blättler solche entfernt und entsorgt.

#### Ausserordentlicher Forstaufwand:

Im Winter 2009/10 wurde durch die Forstgruppe Sennwald der Wald im Gebiet Hintertobel aus- und durchgeforstet. Die gefälltten Bäume wurden, so wie sie zu Fall kamen, liegengelassen. Einzelne gefällte Bäume wurden zum Teil in mehrere Stücke zersägt.

#### Probleme der Durchforstung:

Die gefälltten und liegen gelassenen Bäumen blockierten wichtige Wildwechsel, welche die Wildtiere vom Ochsenhag, Chugelwerd, Cholgrueb, Infang, Hindersand, Rüti, Chlapfbodenalp und Tiggenplatten in Richtung Gersteren, Britschli und Tiggen zum Tageseinstand benützten.

In Absprache und im Einverständnis mit dem Förster Hans Tinner begannen Hanspeter Feurer und Edi Jäger von April bis September 2010 mit der Aufräumung und dem Freisägen der blockierten Wildwechsel.

Das Holz wurde zersägt, zerkleinert, an verschiedenen Orten aufgeschichtet und wo nötig abgeführt, oder wo nicht störend einfach liegengelassen.

Die aufgeschichteten Holzhaufen bieten wiederum verschiedenen Kleintieren neuen Lebensraum und Schutz.

Im Gebiet Blättler wurden die nicht mehr benötigten Schutzvorrichtungen (Draht) eingesammelt und der Deponie Werkhof Frümsen zugeführt.

Aus dem seitens der Politischen Gemeinde Sennwald zur Verfügung gestellten und von der Forstgemeinschaft Sennwald verwalteten Gesamtbetrag, standen der JGSN im Jahre 2010 wiederum Fr. 3000.00 zu.

**Für die Beitragsleistung bedankt sich die Jagdgesellschaft Sennwald-Nord recht herzlich!**

Mit freundlichen Grüssen

Christof Bachmann

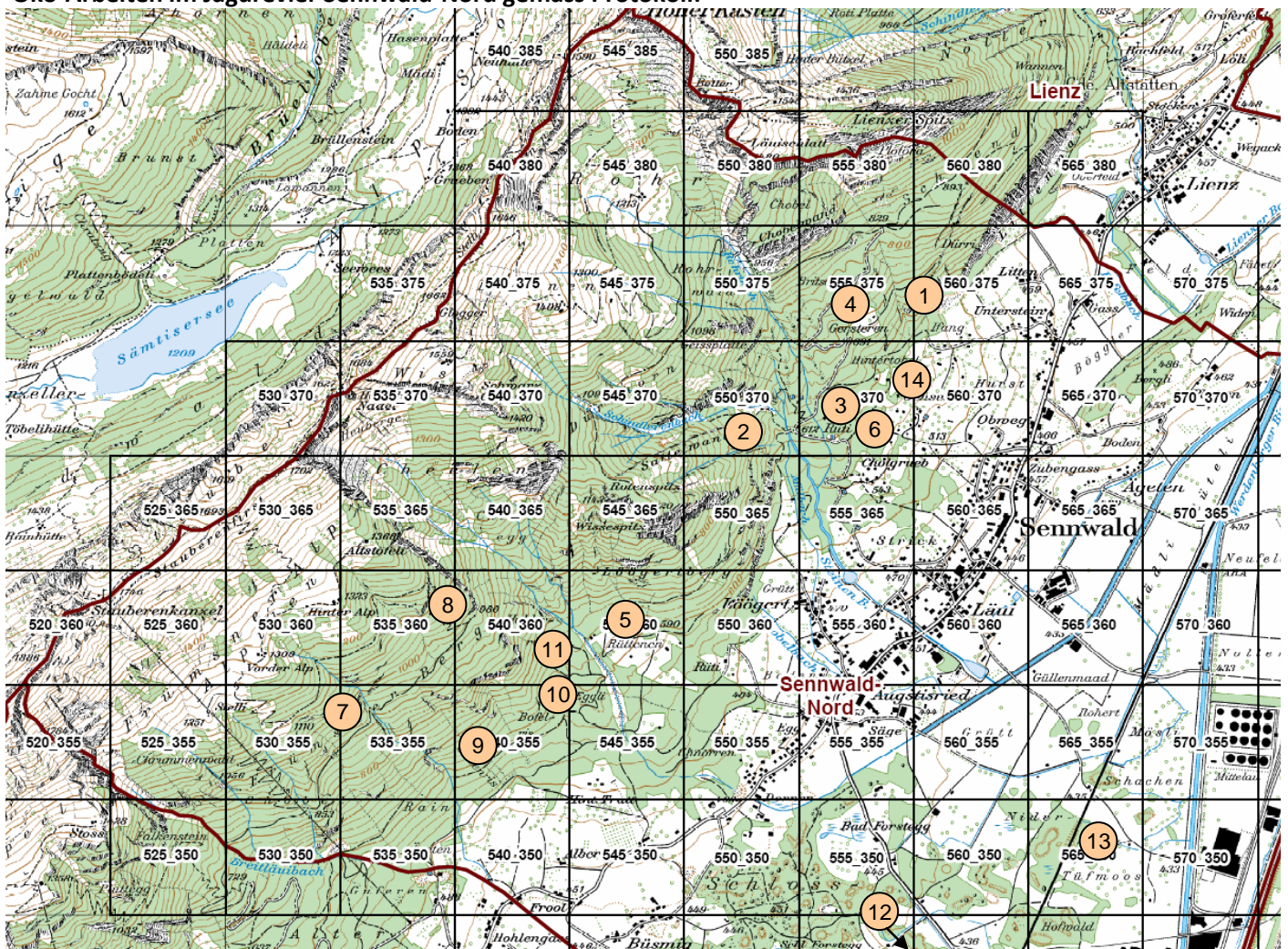
Aktuar Jagdgesellschaft Sennwald-Nord



Protokoll der Arbeiten

Nr.	Ort	Gebiet	ausgeführte Arbeiten	Aufwand
1	Sennwald	Litten + Rütitobel	Mähen und Forsten	18 Std
2	Sennwald	Schindlera	Mähen und Forsten	8 Std
3	Sennwald	Rüti-Hälistein	Mähen und Forsten (Nussbaumkultur freihalten)	20 Std
4	Sennwald	Gersteren	Pflege der gesetzten Hochstamm-Obstbäume	3 Std
5	Sennwald	Rüttenen	Pflege der gesetzten Hochstamm-Obstbäume	2 Std
6	Sennwald	Feurers-Rüti	Pflege der gesetzten Hochstamm-Obstbäume	2 Std
7	Frümsen	Schwendi	Mähen und Forsten	10 Std
8	Frümsen	Lindstock / Dunkelstein	Mähen und Forsten	8 Std
9	Frümsen	Grüeris	Mähen und Forsten	15 Std
10	Frümsen	Holderrüti	Mähen und Forsten	10 Std
11	Frümsen	Eggli-Chopf	Mähen und Forsten	6 Std
12	Salez	Salezerau - Neufeld	Mähen und Forsten	4 Std
13	Sennwald	Tüfmoos	Zaun / Draht entfernen	4 Std
14	Sennwald	Hintertobel / Blättler	Wildwechsel freilegen, Zaun entfernen	20 Std
			<b>Total</b>	<b>130 Std</b>

Öko-Arbeiten im Jagdrevier Sennwald-Nord gemäss Protokoll:







# Jahresbericht der Jagdgesellschaft Sennwald Süd für das Jagdjahr 2010



Alter Hirsch in Görlsdorf; Foto Silvan Eugster

Berichtsperiode:	01.04.2010 – 31.03.2011
Pachtperiode:	01.04.2008 – 31.03.2016
Revierfläche:	2225 Hektaren
Berichterstatter:	Hardegger Niklaus, Obmann
Fotos:	Berichterstatter soweit nichts anderes erwähnt

## Gesellschaftsanlässe:

Am 30.04.2010 fand die Versammlung für das Pachtjahr 2010 statt. Unter anderem wurden das Jahresprogramm sowie die Chargenverteilung für das folgende Jahr festgelegt.

Für die Sommerversammlung trafen sich die Pächter am 06.08.2010.

## Rotwildzählung:

Die Rotwildzählung wurde am 04.03.2010 bei starkem Schneefall und Bise durchgeführt. Trotz der sehr kalten Nacht wurden in unserem Revier 13 Hirsche; 9 Alt- oder Schmaltiere; 9 Kälber; 30 Rehe; 11 Füchse; 1 Marder; 19 Hasen gezählt.



Nur mit warmer, wasserdichter Kleidung möglich

## Feldhasenzählung:

Die Feldhasenzählung im Saxer Riet und in der Salezer Au am 30.03.2010 und 06.04.2010 weist im Ried recht erfreuliche Zahlen auf, am 30.03.2010 44 Hasen; am 06.04.2010 27 Hasen. Leider ist der Besatz in der Salezer Au stagnierend auf sehr tiefem Stand.

## Wildwarnerausbildung:

Kurt und der Schreiber wurden am 06.03.2010, organisiert von Jagd SG über die Wildwarner instruiert. Die Ausbildung fand im LZ Salez statt. Es wurden auch alternative Möglichkeiten und

Innovationen der Jägerschaft vorgestellt, mit dem Ziel möglichst Unfälle mit Wildtieren zu verhindern.



Kurt Düsel erklärt die CD Variante

## Gamswildzählung:

Der Gamsbestand ist leider noch recht gering. Es muss weiterhin sehr schonend gejagt werden. Es konnten praktisch keine Jährlinge und Kitze ausgemacht werden. Wir hoffen, dass sich der angespannte Bestand recht bald erholt. Die Zählung fand, auf Geheiss des Wildhüters, leider nicht statt.

## Berufsjäger:



Silvan Eugster wird zum Berufsjäger geschlagen

Stolz ist die Jagdgesellschaft Sennwald Süd auf „ihren“ Berufsjäger. Silvan Eugster hat am 19.05.2010 die

anspruchsvolle Prüfung zum Bayrischen Berufsjäger mit Bravur bestanden. Er steht im Dienste des Erbprinzen Franz Albrecht von Öttingen-Spielberg, im Revier Görldorf. Die Reviergrösse beträgt gut 4000 ha in dem die 5 Schalenwildarten Rotwild, Dammwild, Muffelwild, Schwarzwild und Rehwild vorkommen.



Starker Keiler im Revier Görldorf

### Waffe einschliessen:

Am 24.04.2010 sind die Waffen durch die Jäger, mit der JG Sennwald Nord, auf dem Schiessstand Sennwald eingeschossen worden. Einige Pächter benutzen zudem diverse Angebote wie Schiesskino, Jagdparcours, Schiessanlage, betreute Schiessausbildung usw. um sich in der Waffenhandhabung zu vertiefen und die Treffsicherheit zu erhöhen. Es ist im Interesse eines jeden verantwortungsvollen Jägers, sein „Handwerkszeug“ zu beherrschen und sich stetig weiterzubilden.

### Wildbrethygiene:

Eine weitere Möglichkeit zur Weiterbildung war der Wildbrethygienetag. Die Weiterbildung wurde am 05.06. 2010 und 19.06.2010 im LZ Salez durchgeführt. Durch externe Fachkräfte ist die Wichtigkeit der Hygiene bei Wildbret, an die Jäger, in Theorie und Praxis inklusive Abschlusstest, weitervermittelt worden. Es ist eines der höchsten Anliegen der

Jägerschaft, dass „natürlichste Bio Produkt“ Wildfleisch zu erhalten.



Das hängende Aufbrechen will geübt sein

### Luchsmeldung:

Im 2010 wurde der Luchs einmal gesichtet. Im Weiteren wurde ein Riss im Dreiegg durch den Wildhüter bestätigt. Ich bitte alle, bei möglicher Luchsichtung, Fährte oder Riss, den Obmann der JGSS zu verständigen. Die notwendige Meldung an die LUNO wird dann durch die JGSS vorgenommen.

### Präventionskampagne „weniger Wildunfälle“:

Haag – Buchs, Salez – Haag, Salez – Frümsen, Sax – Gams, im Frühjahr 2010 wurden durch Düsel Kurt, Frei Georg und den Obmann die bezeichneten Strecken mit den Wildwarnern bestückt.



Kurt Düsel und Georg Frei bei der Montage der Wildwarner



Mutschen in der Morgensonne

Die Strecke Salez – Frümsen muss im 2011 neu bestückt werden, da die Warner wegen des Ausbaus des Radweges entfernt werden mussten.

2 Warner mussten wegen zu hoher Lärmakustik in die Schlafgemächer, mit alternativen Warnern ausgetauscht werden. Trotz des Einsatzes der Wildwarner kommt es noch zu vielen Wildunfällen. Die Wildtiere haben einen ebenso grossen Drang in die Einstände, wie die Autofahrer / innen nach Hause. An den stark gefährdeten Stellen ist es daher dringen notwendig mit einer zusätzlichen Warntafel inklusive Blinklampen und allenfalls Geschwindigkeitsreduktion zu reagieren, so vorgesehen auf der Strecke Salez – Frümsen und Sax – Gams.



Die 4 gemeldeten kritischen Strassenabschnitte

## **Arbeitsbericht der Jagdgesellschaft Sennwald Süd inkl. Ökoarbeit:**

**Erster allgemeiner Arbeitstag:**  
17.04.2010

**Zweiter allgemeiner Arbeitstag:**  
22.05.2010

**Dritter allgemeiner Arbeitstag:**  
26.06.2010

### **Arbeitstag mit Jungjägern:**

Zum Arbeitstag mit den Jungjägern wurde am 17.07.2010 eingeladen. So haben sich 6 Jungjäger mit den jung gebliebenen Jägern der Gesellschaft ins Remsen aufgemacht um dem „Eschenüberschuss“ Herr zu werden. Als kargen Lohn für die

anstrengende Arbeit wurde am 30.10.2010 eine Anstich- Drückjagd mit den Jungjägern durchgeführt.

### **Heliflug:**

Der Materialflug, organisiert durch die Rettungskolonie Sax, für die Alpen Säss (Gams), Saxer Unter- und Oberalp, Rosslahütte, Frümsner Alp und natürlich den Proviant der Jäger wurde am 12.05.2010 durchgeführt und verlief wie immer reibungslos.

### **Zäunen:**



Der Mahlbaum entdeckt durch Werner Heeb

In Zusammenarbeit mit Werner Heeb und 2 Mitgliedern der Rettungskolonie Sax errichteten wir den Zaun (3 Bänder) in der Nessla und entlang des Schafweges am 29.05.2010. Nach Beendigung der Alpzeit wurde dieser in Rekordzeit wieder entfernt. Wir hoffen auch im 2011 mit Werner über einen „alten Wildererpfad“ das Einsatzgebiet erreichen zu können; Danke Werner.

### **Weid:**

Die vorgesehene Waldrandpflege wurde nur in einem sehr beschränkten Rahmen ausgeführt. Die anstehende Auflichtung konnte durch den Forst nicht ausgeführt werden. Die Pflege der Obstbäume und der Äsungsfläche wurde wie gewohnt durch Hans Artho vorgenommen.

## **Obertscheel:**

Als kleine Perle im Revier kann der Wildacker im Obertscheel betrachtet werden. Ist seine Anlegung im Frühjahr noch so schweisstreibend, entschädigt die Annahme dessen, im Winter durch das Wild, voll umfänglich. Die Apfelbäume tragen schon erste Früchte, welche auch durch die Singvögel gerne angenommen werden.

## **Freihalten der Wildwechsel:**

Die wichtigsten Wildwechsel wurden durch die Jäger frei geschnitten, um den Wechsel zwischen Einstand und Äsungsflächen aufrecht zu halten.

## **Äsungsflächen:**

Ettliche Äsungsflächen wurden frei geschnitten und Geröll, Äste und das Gras entfernt.

## **Salezer- und Haager Au:**

In beiden Auen wurden die Lichtungen gemäht und die Obstbäume gepflegt.

## **Hochsitze und Drückjagdstände:**



Und wer Arbeitet hier?

Unser Bauchef Roland Humm organisierte an mehreren Arbeitsabenden das Richten, Ersetzen und Aufstellen der Hochsitze. Aus Gründen der Sicherheit wurden in den beiden Auen Haag und

Salez mehrere Drückjagdstände aufgestellt um eine effizientere Drückjagd durchführen zu können.

## **Tschingel:**

Am 31.07.2010 um 04:30 Uhr machten sich Martin Grob, Noldi Lechmann, Daniel Meyer und der Schreiber auf den Weg um die erste Tschingelwiese den „Frümsnertschingel“ zu mähen. Der Anblick der gemähten Wiese und der Duft des frischen Grases, war der Lohn für die schweisstreibende Arbeit.



Martin Grob übt sich als Wildheuer

## **Bretterboden Tenn:**

Der Bretterboden im Tenn beim Jägerstübli, musste ersetzt werden. Die Ortsgemeinde Frümsen übernahm verdankenswerterweise die Materialkosten, die Jägerschaft den Abbruch und das Verlegen des neuen Bodens.



Abbruch und Montage in Akkordzeit

**Danke an alle Jagdpächter, Jungjäger und Helfer für die geleisteten Arbeitsstunden.**



Abendstimmung auf dem Rosslenfirst



## Waldtag:

Gut besucht wurde, trotz schlechtem Wetter, der Waldtag, organisiert durch FOG, OG Sennwald und Jagdgesellschaft Sennwald Süd am 19.06.2010 in der Salezer Au



Hans Jakob Reich scharf die Behördenvertreter um sich

## Begehung Sennwald: Aufforstungsprojekt



Hans Tinner erklärt die nächste Etappe

Am 01.07.2010 trafen wir uns auf der Staubern um die Bauetappe 2010 zu besprechen.

Es wurde uns versprochen den Begehungsweg in die Nessla zu unterhalten, leider hat's im 2010 noch nicht geklappt.

## Höck:



Es schmeckt

Es findet sich jeweils am 1. Freitag im Monat der harte „Höckler-Kern“ zum Monatshöck im Jägerstübli ein. Der Monatshöck ist eine gute Gelegenheit um die anstehenden jagdlichen Anliegen zu besprechen.



Obligatorischer Ausbildungstag der Jungjäger, im Revier Sennwald Süd

## Jagdbetrieb:

## Fallwild / Wildunfall:

Auch im 2010 wurden die Jagdaufseher beansprucht, so mussten sie meist in der Nachtzeit ausrücken um die kranken, geschwächten oder verunfallten Tiere von ihren Qualen zu erlösen. Die toten Tiere wurden an den dazu vorgesehenen Stellen entsorgt.

### Fallwild:

1 Wildkalb  
2 Gamsböcke  
6 Rehe  
2 Feldhasen  
1 Schwan  
1 Kormoran  
8 Füchse (inkl. Abschüsse)  
1 Dachse (inkl. Abschuss)  
37 Rabenkrähen (Abschuss)

Die Reude hat ihre Spuren hinterlassen, es sind deutlich weniger Füchse und Dachse erlegt oder als Fallwild entsorgt worden, als im 2009.

## Abschuss:

Der Abschuss ist auf die Vorgabe der Jagdverwaltung ausgelegt und wurde mit Ausnahme des Gamsabschlusses erreicht. Der Gamsabschuss wurde sehr tief angesetzt, konnte aufgrund des geringen Bestandes aber nicht erreicht werden. Es fehlen vor allem die Gamsgeissen und Jungtiere. Wir sind jedoch, nicht zuletzt wegen der sehr bescheidenen Abschusseingabe, guten Mutes dass sich der Bestand erholen wird.

## Gesellschaftsjagden:

Der Jagdleiter organisierte eine Jungjäger Ansitz – Drückjagd und drei Gesellschaftsjagden, welche unfallfrei durchgeführt werden konnten. Fast der gesamte Abschuss der Jagdstrecke

2010 wurde jedoch am Ansitz oder auf der Pirsch bei der Einzeljagd erlegt.

## Die diesjährige Jagdstrecke beim Schalenwild:

Hirsch	3 Stück
Spiesser	1 Stück
Schmaltier	1 Stück
Alttier	2 Stück
Hirschkalb	1 Stück
Wildkalb	2 Stück

Gamsböcke	1 Stück
Gamsgeissen	0 Stück
Bockjährling	0 Stück
Geissjährling	0 Stück
Bockkitz	0 Stück
Geisskitz	0 Stück

Rehböcke	3 Stück
Rehgeissen	5 Stück
Jährlingsböcke	2 Stück
Schmalreh	7 Stück
Bockkitz	4 Stück
Geisskitz	5 Stück

Wildschwein Keiler 1 Stück



Das erste im Revier Sennwald Süd erlegte Wildschwein

**Dem Jagdleiter, den Jagdaufsehern und den Jagdgehilfen einen herzlichen Dank und Waidmanns Heil den Erlegern.**



Wildsau am Mahlbaum

# Das Jagdrevier Sennwald - Süd

## Im Einsatz für seine Naturwerte

Text: Hans Artho, a. Revierförster Rebstein  
Mitglied der Jagdgesellschaft Sennwald-Süd seit 1992  
Jagdobmann von 1997 - 2005

Fotos: Kurt Düsel, Niklaus Hardegger, Hans Artho

## Jagd und Lebensraum- gestaltung als Aufgabe

Eine sinn- und respektvolle, in unserem Fall **jagdliche Nutzung** unseres Lebensraumes setzt solides Grundwissen voraus. Das Fundament dazu wird in den Ausbildungskursen zur Erlangung der Jagdberechtigung vermittelt. Die erforderliche Wissensmehrung und Fähigkeit zu verantwortungsvollem Jagen kann in der jagdlichen Praxis, und muss in der Bereitschaft zu steter begleitender Fortbildung weiterentwickelt werden. Jagd hat zwei elementare Aufgaben:

- Eine möglichst umfangreiche Zahl an Arten zu erhalten.
- Den Lebensraum so zu erhalten oder zu gestalten, dass das Ziel garantiert ist.

Weidgerechte Jagd darf sich nicht auf das Erlegen möglichst vieler Tiere und Tierarten und dem protzigen Präsentieren möglichst global umfassender Trophäen reduzieren. Die Idee eines falsch verstandenen Trophäenkults sollte eigentlich ohnehin der Vergangenheit angehören. Gleichwohl kann die Trophäe, gewonnen in der Mehrzahl in demselben Lebensraum, eine wichtige Aussage beinhalten und sie darf und soll auch der Freude daran Ausdruck verleihen. Die Trophäe kann, mit Berücksichtigung anderer Faktoren, als wichtiger Indikator für den qualitativen Zustand der Biodiversität dieses Wild-Lebensraumes Aufschluss geben.

Als wichtiger Wissensbereich gilt deshalb unter anderem auch eine möglichst gute Kenntnis des in Verantwortung genommenen Wild-Lebensraumes. Wohlbefindlichkeit, Vitalität, Fruchtbarkeit und Gesundheit der Tiere hängt weitgehend von der Qualität des von ihnen

bewohnten Lebensraumes ab. Dabei sind das Angebot an natürlicher Nahrung wie auch das Vorhandensein von ungestörten und übersichtlichen Ruheräumen Grundvoraussetzung. Besonders auch in der Aufzuchtzeit des Nachwuchses sind sie von enormer Bedeutung.

## Naturvorgang

Die Vegetation in den Naturräumen entwickelt eigenständig sehr grosse Dynamik und ist, auch ohne menschliche Eingriffe, einer steten Veränderung unterworfen. Ihre auf einem Naturgesetz basierende Entwicklung ist nur auf den Erhalt der Arten ausgerichtet und beruht auf grossdimensionalen Räumen. Unsere oft spezifische Erwartung möglichst dauerhafter mannigfacher Erfüllung verschiedenster Ansprüche auf kleinem Raum setzt gelegentlich unser Eingreifen und Lenken voraus. Diesem Ziel diene übrigens auch das vom Bund 1998 gestartete, und Ende 2007 abgeschlossene Efor 2 - Projekt (Effiziente Jagd- und Forstpolitik), das den Erhalt möglichst vieler territorial verträglicher Pflanzen- und Wildarten bei artgerechter Lebensweise und verhältnismässiger Schadensduldung untersuchen sollte.



Nachfolgend nun einige Angaben zu speziellen Teilen des Lebensraumes wie sie sich im Jagdrevier Sennwald - Süd natürlicherweise

präsentieren, aber auch Beispiele von Objekten, die in jagdlicher Hinsicht wesentlichen Veränderungen unterworfen waren, und Revierteile, wo die Jagdgesellschaft durch gezielte Massnahmen deren spezifische Funktionseffizienz zu erhalten oder zu optimieren versucht.

### Das Jagdrevier Sennwald - Süd

Das Jagdrevier Sennwald-Süd erstreckt sich vom Rheinlauf mit 444 m. ü. M. bis zum Rosenfirst mit 2150 m. ü. M. und hat, gemäss Jagd-Pachtvertrag, eine Fläche von 2225 Hektaren. Die mit Wald bestockte Fläche umfasst ca. 400 ha. Waldbaulich gehört es mehrheitlich zur Zone des Buchen-Tannenwaldes. Lokal sind kleinstandörtliche Abweichungen festzustellen. Eine Besonderheit bilden die rund 20 ha Waldfläche in der Talebene des Rheinlaufs mit einstiger Nieder- und Mittelwaldbewirtschaftung. Der übrige Teil befindet sich an der Bergflanke mit charakteristischem Hochwald. Die Obergrenze mit geschlossenem Waldcharakter liegt bei ca. 1400 bis 1500 m. ü. M.

Die der Bewirtschaftung zugerechnete Fläche der Alpweiden Unter- Oberalp und Alpeel beträgt rund 245 ha und wird seit 1973 ausschliesslich mit Schafen beweidet.

### Gesellschaftsraum

Der Jagdgesellschaft fehlte bis im Jahre 2005 „ein Zuhause“. Während einigen Jahren konnten bei Jagdmitgliedern bestimmte Räumlichkeiten benutzt werden. Mit dem zunehmenden Bedarf an Werkzeugen und Geräten ergaben sich Platzprobleme. Der Vorstand bemühte sich in der Folge, eine geeignetere Dauerlösung zu finden. 2004 zeichnete sich eine solche im sog. „Schafstall“ der Ortsgemeinde Frümsen ab. Nach einigen geprüfter Varianten konnte mit dem Ortsverwaltungsrat Frümsen eine sehr glückliche Lösung im Mietrecht, mit ausserordentlich günstigem Standort und teilweise sehr grosszügigen Räumlichkeiten, gefunden werden. Das einstmalige „Hirtenstübli“ (in früheren Jahrzehnten vom Trathirt bewohnt) wurde durch die Gesellschaft umgestaltet und daraus entstand ein gefälliges „**Jägerstübli**“, dem es an Behaglichkeit (und folglich grosser Ausdauer) nicht fehlt.



### Die Jagdstrecke

Die jährliche Jagdstrecke (erlegte Tiere) im Jagdrevier bei den Huftieren, bzw. beim Haarnutzwild, beziffert sich im Durchschnitt der letzten Jahre wie folgt:

#### 1992 - 1999 (8 Jahre)

Rotwild:	05.87	Stk.
Rehwild:	33.87	Stk.
Gamswild:	17.37	Stk.
Steinbock:	00.63	Stk.
Hasen:	01.12	Stk.
Murmeltiere:	01.00	Stk.

#### 2000 - 2009: (10 Jahre)

Rotwild:	05.00	Stk.
Rehwild:	24.50	Stk.
Gamswild:	14.50	Stk.
Steinbock:	00.10	Stk.
Hasen:	00.00	Stk.
Murmeltiere:	00.00	Stk.

Beim Rotwild ist nur ein kleiner, in den letzten Jahren leicht zunehmender Bestand (allgemeine Bestandeszunahme) ganzjährig im Revier. Die Zuwanderung erfolgt jeweils im Spätherbst bei einsetzendem Schneefall in den Hochlagen. Mit der Ausaperung im Frühjahr wandern die Tiere wieder kontinuierlich

zurück in ihre Sommereinstände in höheren Lagen ausserhalb unseres Reviers.

Beim Rehwild musste in den vergangenen Jahren eine drastische Bestandesreduktion vorgenommen werden. Örtlich hatten die Verbisschäden an gefährdeten Baumarten (Weisstanne, Ahorn, Esche) ein waldbaulich kritisches Ausmass angenommen. Allerdings waren nicht nur Rehe die Verursacher, vielmehr hat das im Winter/Frühjahr einsetzende Rotwild die Verbisschäden entscheidend mitverursacht.

Bei der Gämse hat sich, nach einer längeren Periode stabilen Bestandes, in den Jahren 2008 und 2009 eine Infektionskrankheit mit meist tödlich endender Lungenentzündung stark verbreitet. Der Bestand wurde regional (SG, AI, AR) gefährlich reduziert. Somit musste sich der Abschuss der letzten zwei Jahre (5, bzw. 3 Stk. pro Jahr) auf ein paar wenige Hegeabschüsse reduzieren.

Beim Steinwild ist eine eher unregelmässige Präsenz feststellbar. Bei jeweils sinkenden Bestandeszahlen im Alpsteingebiet (Witterungseinfluss, Krankheiten) ist ihre Anwesenheit bei uns eher seltener. Letztmals 2004 konnte ein Stück Steinwild (Steinbock) erlegt werden.

Auf den Abschuss von Feldhasen wird, bei jahrelangem geringem Abschuss, seit 1998 gänzlich verzichtet, obwohl ein Aussterben nur mit Lebensraum - Stützungsmaßnahmen verhindert werden kann. Entsprechende lokale Biotopaufwertungen durch Jagd- und Naturschutzkreise haben den Bestand denn auch bereits wieder hoffnungsvoll anwachsen lassen.

Beim Murmeltier zeichnet sich seit Jahren ein zahlenmässiger Rückgang ab. Mögliche Ursachen sind Beutegreifer (Adler, Fuchs) oder unbekannte Krankheitserreger.

Seit einigen Jahren konnten kurzzeitige Präsenzen von Schwarzwild (Wildsau) festgestellt werden ohne dass es zum Dauereinstand wurde. Nun scheint sich dies zu ändern, indem, wie im übrigen Werdenberg, Schwarzwild sich auch hier zu etablieren scheint. Bereits konnte im Juli 2010 der erste Keiler erlegt werden. Auch sind neuerdings Bachen mit Frischlingen in der Fotofalle festzustellen.

## **Kurzporträt der wichtigsten Wild-Lebensräume im Jagdgebiet**

### **Die Saxer Unteralp und die Oberalp**

Zu den bedeutenden Wild-Lebensräumen des Jagdgebiets Sennwald-Süd gehören die Saxer Unter- und Oberalp (letztere auch Roslenalp genannt). Sie sind im Besitz der Ortsgemeinde Sax. Die Unter- und Oberalp sind durchgehend miteinander verbunden, erwecken aber durch die mitten durch die beiden Alpen verlaufende imposante Kreuzbergkette mit den aufragenden Graten den Eindruck zweier getrennter Lebensräume.

Sie erstrecken sich von ca. 1180 m. in der Unteralp bis 2050 m. ü. M. auf der Oberalp. Im östlichen Teil sind sie durch einen für das Wild möglichen Übergang (Wildwechsel) im Gebiet Nesslenhütte, Gächsiten, Grogs, und im Kammgebiet über die Saxer Lücke, Furgglafirst, Sattel, auch mit der zum Jagdrevier gehörenden Alp Alpeel verbunden. Talwärts bildet geschlossener Hochwald die Abgrenzung zum Weidegebiet der Unteralp. Das Weidegebiet weist an einigen Stellen die standorttypischen Waldbäume von knorrigen Fichten, Buchen und Ahornen in kleinen Gruppen bis Einzelexemplaren auf. Sie sind für das Wohl der weidenden Nutztiere wie auch für das freilebende Wild, und zwar Flug- und Bodentiere, von enormer Bedeutung, bieten sie doch wohlthuenden Schatten bei sengender Sonneneinstrahlung, wie auch Schutz bei prasselndem Regen, bei Graupelschauern oder Hagelschlag. Dem Flugwild sind sie wichtiger Rastplatz sowie Beobachtungs- und Ortungsgelegenheit möglicher greifbarer Beute. Sie erweisen sich in diesem Steilgelände auch als die kostengünstigsten und effizientesten Schutzobjekte gegen Bodenerosion und Lawinenbildung. Nicht zuletzt sind sie auch ein wichtiges Element der Landschaftsgestaltung. Ihrem dauerhaften Erhalt kommt höchste Priorität zu.

Die Oberalp, beginnend ab ca. 1600 m. ü. M. ist aufgrund ihrer Meereshöhe und ihres eher rauhen Klimas baumlos. Einige Flächen geringen Ausmasses sind mit wenigen Legföhren und Strauchgewächsen besetzt. An manchen Spätherbst- und Wintertagen erinnern rauhe Westwinde an antarktische Verhältnisse. Ausser dem Heulen der um die Felsen fegenden Winde ist jeweils kaum ein Laut zu hören. Auch die Tiere scheinen dann von den zurückgebliebenen Schründen und Erhebungen einstiger Gletscherschliffe verschluckt zu sein. Kaum ein Vogel scheint sich in diese windgepeitschte Zone zu verirren. In der

wärmeren Jahreszeit aber sind Luftraum und Boden durch typische Alpentiere besiedelt. Die Landschaft mit sanft ansteigendem Gelände ab der Saxerlücke hin zum Mutschensattel erscheint dannzumal in einem bildhaften Naturgelände mit geradezu weichem, lieblich wirkendem grünem Überzug.

### Tierarten

An jagdbaren Huftieren in diesem Teilgebiet sind zu nennen: Gämse, sporadisch Steinwild (in kleiner Anzahl), Rotwild und gelegentlich Rehe, jedoch letztere beide nur auf der Unteralp. An weiteren bejagbaren Tieren sind anzutreffen das Murmeltier (auf der Unteralp nur mehr in geringer Anzahl), und der Fuchs. An geschütztem, bzw. nicht bejagtem speziellem Flugwild ist zu nennen der Steinadler, der Kolkkrabe und in geringer Anzahl Birkwild, sowie die häufig anzutreffende Bergdohle. Mit viel Glück ist, beschränkt auf die Oberalp, gelegentlich auch das Schneehuhn noch anzutreffen. Seine Anzahl ist, nach bestätigten Feststellungen, in den letzten Jahrzehnten in ständigem Rückgang begriffen. Wo die Ursache liegt ist schwieriger zu beantworten als die Tatsache dies festzustellen. Wieder regelmässig zieht ein Steinadlerpaar, gelegentlich in Begleitung eines Jungadlers, seine Kreise nahe den Bergflanken. Die seit Jahrzehnten erste Brut eines Steinadlerpaares in der Gegend erfolgte 1979 in der Felswand des Amboss / Gächsitzen. Seither meist alljährlich, gelegentlich aber im Zweijahresturnus, sind Bruten des Adlerpaares zu verzeichnen. Nur selten ist die Aufzucht zweier Jungvögel erfolgreich, meistens aber überlebt, wie üblich, nur eines der schlüpfenden Nachkommen. Der Steinadler, einst als Konkurrent des Jägers abgestempelt und kontrolliert bejagt, war anfangs des zwanzigsten Jahrhunderts in der Schweiz fast ausgestorben. 1952 wurde die Bejagung verboten und der König der Lüfte unter Schutz gestellt. Derzeit glaubt man wieder einen schweizerischen Bestand von ca. 300 Steinadlerpaaren zu kennen.

### Die Gämse, das Tier der Berge

Der zahlenmässige Gämbsbestand auf der Ober- und Unteralp ist sehr variabel, da ein Teil der Tiere, vor allem im Sommer und Herbst, gerne in die schattigere Hanglage des rückseitig des Bergkamms angrenzenden Appenzellerlandes wechseln. Im Frühjahr, bei der Ausaperung der Schneedecke und der ersten Ergrünung der südseitigen Alpwiesen,

können bis 50 oder mehr Gämse gezählt werden. In der Sommerzeit übersiedeln viele, wie vorerwähnt, in die schattigere Hanglage des angrenzenden Appenzellerterritoriums. Wenn dann im Herbst / Vorwinter Schneefall einsetzt und die hohen Lagen sowie die Schattenseite schneebedeckt bleiben, begeben sich die Gämse wieder in die besonnteren Lagen unseres Jagdgebietes, wo die frühzeitig erfolgten Schneeschichten meist wieder schmelzen und die Äsungsflächen schnell ausapern. Hiervon sind auch unsere Regulationsabchussmöglichkeiten stark abhängig.



### Nutzung und Entwicklung

Bis in die Sechzigerjahre des zwanzigsten Jahrhunderts wurden viele der steilen und für das Vieh schwer zugänglichen Alpwiesen wie beispielsweise die Heuberge, das Nesslen und andere steile Teilflächen, gemäht und das getrocknete Heu in speziellen Heunetzen zu Tale getragen, abgetrölt (gerollt) oder abgeleilt. Dabei, so wird noch heute lachend und oft auch nicht ganz ohne etwas Stolz erzählt, dass der Inhalt der „Heuburdi“ gelegentlich im Kernteil auch Frischfleisch von Trophäenträgern enthielt, deren Weidegebiet eben auch die Bergwiesen waren. Gelegentlich sollen auch einzelne „rote Schweisstropfen“ (Tierblut) der innliegenden Gämse die Richtung des Transportweges markiert haben. Jedenfalls war, gemäss Erzählungen, das geerntete Bergheu nicht immer der Hauptgrund für dessen mühsame Gewinnung.

Zwei wesentliche Entwicklungen haben in den letzten drei Jahrzehnten im örtlichen Wildbestand und Verhalten zu Veränderungen geführt. Die touristische Zunahme, besonders auf der Oberalp, mit dem Wandertourismus in- und aus Richtung Säntis und Stauberer. Sie hat das Wild zunehmend in neue Einstände gedrängt, fernab der menschlichen Wanderroute. Andererseits erfolgte 1973 die Umstellung der Sömmerung von Rindvieh zur reinen Schaf-



alping. Vorgängig wurde die Alp mit Jungvieh (90 - 100 Stk.) und Schafen (ca. 300 Stk.) bestossen. Seit 1973 wird sie ausschliesslich mit Schafen bewirtschaftet. Ihre Anzahl betrug jährlich ca. 1200 – 1300 Stk. mit einer Sömmerungszeit von ca. 110 Tagen. Die gleichzeitige Beweidung erfolgte grossflächig ohne funktionelle flächige Einschränkung. Die Gämse aber meidet nach Möglichkeit die gleichenorts gleichzeitige Nahrungsaufnahme mit den Schafen wegen der penetranten Geruchsentwicklung der Schaflosung. Die 2004 durch Bundesbeschluss verpflichtend eingeführte „Umtriebsweide“ hat diesbezüglich die Situation wesentlich entschärft, indem örtlich die Präsenz der Schafe jeweils zeitlich auf wenige Tage bis maximal zwei Wochen beschränkt ist. Die Weideführung muss in einem Nutzungsjournal kontrollierbar festgehalten werden. Die Ortsgemeinde hat sich seit 2004 auch verpflichtet, nur noch nach BGK-Richtlinien (Beratungs- und Gesundheitsdienst für Kleinwiederkäuer) kontrollierte Schafe aufzunehmen, um so die Infektion von Moderhinke und Schafreude zu verhindern. Ebenso hat die 2003 hier erstmals versuchsweise angewandte neue Art der Zaundrahtform (Liniendraht anstelle von Maschengitter) dazu geführt, dass seither keine im Zaunnetz verendete Wildtiere geborgen werden müssen. Seit dem Jahr 2008 ist gemäss Bundesratsbeschluss die Verwendung des Maschengitterzaunes zur Abzäunung grundsätzlich verboten, in Ausnahmefällen zur kurzzeitigen Abgrenzung der Umtriebsweide einstweilen noch geduldet.

### **Bewirtschaftungsbeiträge**

In Erkenntnis einer national festgestellten Gefährdung der Alpenflora durch fragwürdige Methoden der Bewirtschaftung von Alpweiden (Überweidung, Kunstdünger- und Herbizideinsatz) hat der Bundesrat am 15. Febr. 1995 neue schweizweit generell gültige Vorschriften für die landwirtschaftliche Nutzung der Schweizer Alpen erlassen und an die Ausschüttung von Beiträgen bestimmte Anforderungen geknüpft. Im Bundesbeschluss heisst es einleitend: „Sömmerungsbeiträge werden nur ausgerichtet, wenn der Sömmerungsbetrieb und die Weiden sachgerecht und möglichst umweltschonend bewirtschaftet und allfällige kantonale, kommunale oder genossenschaftliche Vorschriften eingehalten werden. Insbesondere müssen folgende Bedingungen und Auflagen erfüllt sein:“ (anschliessend folgt die Auflistung der Kriterien).

### **Lawinen- und Gebietsschutz**

Überalterung und Sturmschäden haben in den letzten Jahrzehnten den Schutzwald im Gebiet Nesslen / Nesslenhütte / Stigsatz / Federboden einbrechen lassen. Die Schutzwirkung gegen Lawinen drohte zusehends verloren zu gehen. Im Rahmen eines Wald-Sanierungsprojekts (Waldbauprojekt) zur Verhinderung gefährdender Lawinenabgänge aus den genannten Gebietsteilen erfolgte 1989 die Planung und ab dem Jahr 1990 die Arbeitsausführung der Sanierungsmassnahmen. Darin enthalten ist die Anpflanzung von geeigneten Waldbäumen (Fichte, Lärche, Vogelbeere, Ahorn) örtlich in Verbindung mit dem Bau sog. Dreibein-Holzböcke zur Vermeidung vor zerstörendem Abgang von Grundlawinen und dem die Jungpflanzen gefährdenden Kriechschnee. Die betreffenden Aufforstungsflächen wurden mittels Abzäunung der Beweidung entzogen. Verbunden damit ist auch der Beweidungsentzug für die Schafe in einigen unverbauten Flächen im Nesslenboden / Fuchsbett. Dieser unbeweidete Teil, soweit er aus topografischen Gründen von der Aufforstung ausgenommen ist, wird vom Wild speziell besetzt und ist für die Ernährung, aber besonders auch für die Gesundheit bestimmter Wildarten von enormer Bedeutung, da die Möglichkeit einiger, bei Wild und Schaf gegenseitig übertragbarer Krankheiten (beispielsweise Blindheit, Lungenkrankheiten, Moderhinke) damit gemindert sind. Dieses Einstandsgebiet gilt denn auch als die örtliche „Kinderstube der Gämse“. Zudem wirkt die Fläche auch als Reservat für den dauerhaften Erhalt unbeeinflusstester standorttypischer Alpenpflanzen.

### **Ausscheidung von Pflanzenschutzgebieten**

Im Gebiet „Hintere Saxer Heuberge, Hohegg, Usserwis“ ist seit 1998 ein Gebiet von 662 Aren im Inventar als „Magerwiese von nationaler Bedeutung“ ausgeschieden. Beschrieben wird sie als Rostseggenhalde mit artenreichem Blaugrasrasen. Ca. 260 Aren davon sind mittels vorerwähnter Abzäunung der Beweidung entzogen, der restliche Teil wird beweidet. Im Kobel sind ebenfalls 123 Aren als Halbtrockenrasen von kantonaler Bedeutung mit Arten aus der Blaugrashalde im Inventar. Diese Fläche wird beweidet. Die damit verbundene, teilweise, bzw. totale Nutzungseinschränkung wird von Bund und Kanton entschädigt.

## Unterkunft

Die Ortsgemeinde Sax besitzt auf der Unteralp zwei Ökonomiegebäude sowie ein Wohngebäude für den Alphirten. 1967 hat die Ortsgemeinde den damaligen Wohnbau (das mittlere der drei Gebäude) abgebrochen und teilweise auf denselben Grundmauern einen zweigeschossigen Neubau erstellt. Die Jagdgesellschaft beteiligte sich am Umbau und hat sich im Wohntrakt vertraglich eingemietet. Sie kann Koch-, Ess- und Schlafraum mitbenützen. Solche gemeinsamen Nutzungen sind nicht nur ökonomisch sehr sinnvoll, sie sind auch eine wertvolle Basis zu gegenseitigem Gedankenaustausch und Gesprächen bei der Wahrnehmung gelegentlich auch differenzierter Interessen zwischen alpwirtschaftlicher und jagdlicher Nutzung. Auf der Oberalp ist die Ortsgemeinde im Besitz eines Ökonomiegebäudes und eines Wohntrakts. Den einen Teil bewohnt der Alphirt während der Alpzeit, den Rest des Wohntrakts vermietet sie an die Mitglieder der Bergrettungsgruppe. Im „Platlini“ befand sich bis 1987 ein kleines Hirtenhüttli, das auch von den Jägern benutzt werden durfte. Infolge des schlechten Gebäudezustandes ist diese Schutzhütte zerfallen und leider nicht wieder erstellt worden.



Wohnteil in der Mitte der drei Gebäude

## Die Alp Alpeel

Zu einem der ebenfalls speziellen jagdlichen Lebensräume des Jagdreviers Sennwald – Süd gehört die Alp Alpeel. Sie befindet sich auf einer Höhenlage von 1260 – 1820 m. ü. M. Ihre bewirtschaftbare Weidefläche beträgt rund 60 Hektaren. Bis zum Jahre 1930 war die Alp in privatem Besitz. (Eigentümer z. Bsp. 1890 waren: Im Grog: Heeb Jakob, Sax, in der Mittelalp: Tinner Thomas, Sax und Tinner Adrian, Frümser, im Stoss: Tinner Johannes, Frümser). Sie bewirtschafteten die Betriebe

als Kuhalp. Am 30. 11. 1928 kaufte der Kanton SG die beiden Alpen Stoss und Alpeel (Mittelalp), am 16. 05. 1930 erwarb er auch die Alp Grog. Der Kanton bewirtschaftete die Alpen durch die kant. Strafanstalt Saxerriet. Diese sömmerete auf der Alp ca. 80 Stk. Jungvieh, (keine Kuhhaltung mehr) und ca. 250 Schafe. Betreut wurden die Tiere von Strafverbüßern der kant. Strafanstalt Saxerriet unter der Anleitung von Aufsichtspersonal. (Verantwortlicher war Jakob Tinner sel.) 1930 baute der Kanton in der Alpeel (Mittelalp), westlich des Plattenchängels, einen neuen Alpstall mit Wohntrakt. Anfangs der 1930er Jahre baute die Strafanstalt auch einen neuen Gehweg als zentralen Zugang zu den Alpen, so wie er heute noch besteht. Auch die Verbindung von der Mittelalp zum Stoss wurde neu angelegt und ausgebaut. Noch 1894 schrieb Kantonsoberförster Ch. Schnider, als Mitglied einer Kommission der die Kontrolle der Alpen im Kanton übertragen war: „Einen schlechteren Alpweg als die vier Alpen der Terrasse Grog, Stoss aufweisen, lässt sich kaum denken. Der längst angestrebte Neubau stösst auf verschiedenere Schwierigkeiten; die grösste aber ist der Mangel an Gemeinnützigkeit einzelner Beteiligten“. Und weiter heisst es im Bericht über die Alp Stoss: „Ist der gemeinsame Weg schon ausserordentlich schlecht, so spottet der Privatweg von Stoss allen Begriffen. Eine Strafe für Tierquälerei wäre am Platz gegenüber solcher Viehbehandlung, die sich aus der Benützung eines derartigen Alpweges ergibt.“



Noch bestehendes Hüttli im Grog

1967 verkaufte der Kanton die Liegenschaft an eine Gruppe von sechs Privatinteressenten aus Frümser und Buchs. Seither wird die Alp, um personalintensiv zu sein, durch einen Pächter nur mehr mit Schafen bestossen. Der einstige Alpstall im Grog wurde durch Abgang von Grundlawinen sukzessive zerstört, das nebenan stehende Wohnhüttli blieb bestehen. Im Februar 1970 zerstörte eine Grundlawine

aus Schnee und Eis das Gebäude in der Alpeel (Mittelalp). Der Wiederaufbau erfolgte gleichen Jahres. Im Februar 1978 wurde das neue Gebäude erneut Opfer einer Grundlawine (Wegdrücken durch Abgleiten von riesigen Schneemassen) und musste aufgegeben werden. Im Sommer 1979 ersetzte die Alpebesitzerin das zerstörte Gebäude mit dem Bau eines neuen Wohnhauses, etwas tiefer und geschützter gelegen. Das Ökonomiegebäude wurde nicht mehr ersetzt, der bestehende Stall im Stoss bot ausreichend Raum mit der neuen Nutzungsart (reine Schafalp). Das Wohnhaus dient heute den Besitzern vorwiegend als Freizeitwohnung. Ökonomische Bedeutung haben nur noch die beiden Gebäude im Stoss (1428 m. ü. M.) mit dem Wohntrakt für den Hirten und dem nebenan stehenden Stall. Im Jahre 1970 erstellten die Besitzer die Materialseilbahn ab dem „Wis“ zur Bergstation neben dem Wohnhaus. Seither erfolgen alle Materialtransporte, die bisher allesamt mit Maultieren getätigt wurden, mit der Bahn.



1978 zerstörtes Wohnhaus mit Stall

### Aktuelle Alpbewirtschaftung

Bis zum Jahre 2000 wurden 550 bis 600 Schafe gesömmert, was hier der Überbelegung wegen augenscheinlich negativen Einfluss auf die Pflanzenflora hatte. Auf Grund des Bundesbeschlusses von 1995 und der in der Folge durchgeführten Begutachtung durch den landwirtschaftlichen Fachdienst musste die Anzahl der Schafe drastisch reduziert werden. Die Alp darf derzeit nur mit maximal 321 Schafen bestossen werden. Die Beweidung dauert von ca. anfangs Juni bis spätestens dem Tag vor dem Eidgenössischen Betttag (der dritte Sonntag im September), also ca. 110 Tage. Gleichzeitig wurde auch die Art der Beweidung festgeschrieben. So müssen die Weideflächen, mit Ausnahme des Gebiets

Sattel / Furgglenfirst, unterteilt und als sog. „Umtriebsweide“ bewirtschaftet werden. Diese Beweidungsform soll mithelfen, die durch Schafe besonders strapazierte Grasnarbe etwas zu schonen sowie die gegenseitige Übertragung von Krankheiten, die durch Schafbeweidung im Zunehmen begriffen ist, zu hemmen.



Ökonomiegebäude und Wohntrakt (rechts) im Stoss

### Ausscheidung eines Pflanzenschutzgebiets

Eine kleine Besonderheit stellt auch hier die 1998 vom Bund vorgenommene Ausscheidung einer 470 Aren grossen „Trockenweide von nationaler Bedeutung“ dar. Sie befindet sich unterhalb der „Hüser im Strüssler im Edelwisplatz“ und weist auf den Bestand von selten gewordenem horstbildendem Blaugras mit eingeschlossenen, lichtbedürftigen Blütenpflanzen hin. Die damit vorgeschriebene Einschränkung der Nutzung zum Schutze seltener Pflanzenarten wird vom Bund abgeboten.

### Wildtierarten

An bejagbaren Huftieren beherrscht vor allem die Gämse das Gebiet. Für sie sind die Legföhrenbestände mit einzelnen Gruppen kurzschäftiger Fichten und den eingelagerten, grösseren und kleineren, oft nur wenige Quadratmeter grossen Graswiesen, wie sie fast durchgehend den Hang zum Grat bilden, ein geradezu idealer Lebensraum. Hier kann sie ihrem natürlichen Lebensrhythmus ungestört frönen, denn die Gämse tritt im Idealfall 6 - 8 mal am Tag zur Nahrungsaufnahme aus, um sich anschliessend wieder im Schutze des Baumwuchses niederzutun und auszuruhen. Allerdings schätzt sie gute Übersicht, um allfällige Feinde wie Adler, Luchs und Fuchs rechtzeitig wahrnehmen zu können. In den

Monaten, in denen die Alp frei von Schafen ist, geschieht die Futteraufnahme gleichermassen in den tiefer gelegenen offenen Alpwiesen wie auch in den erwähnten Waldwiesenflächen.

Gelegentlich ist auch der Fuchs anzutreffen. Nach langjährigen Beobachtungen zu schliessen, ist seine Anwesenheit zahlenmässig nur klein. Auf den Huftierbestand dürfte er kaum wahrnehmbar negative Auswirkung haben. Im Spätherbst sowie auch zum Zeitpunkt der Ausaperung des Schnees im Frühjahr, sucht gelegentlich auch Rotwild die Ruhe und das frische Gras dieser von Menschen noch wenig begangenen Alp auf. Gelegentlich ist in den letzten Jahren auch der Steinbock gesichtet worden, dies allerdings meist im Oktober / November, wenn einige der begehrenden Böcke sich von ihren Rudeln im Alpsteingebiet trennen und nach einer (fremden) Braut Ausschau halten.

Leider ist das Murmeltier, in den 80er Jahren noch im Bestand von 15 - 20 Stk. vorhanden, letztmals 2002 gesichtet worden. Ob es ein Opfer der oft anwesenden Steinadler, des Fuchs oder allenfalls von Krankheiten wurde, ist unbekannt. Eine weitere mögliche Ursache ist auch in der genetischen Verarmung zu suchen, da ein niedriger Bestand ohne fremde Zuwanderung auch mangels genetischer Erneuerung eingehen kann. Also auch hier auf eine wichtige Frage keine Antwort. Bejagd wurden die Tiere jedenfalls seit vielen Jahren nicht mehr.

Von Bedeutung ist auch das spärliche Vorhandensein von eher seltener werdendem Birkwild. Ihm fehlen vor allem beerenreiche Strukturen. Hingegen zählen das Steinadlerpaar (identisch mit dem Paar in der Unteralp), der Bussard sowie der Kolkkrabe zum festen Bestandteil der Greifvögel. Wie auf der Unteralp sind auch die Bergdohlen, deren Kunstflüge und Gesellschaftsspiele im Luftraum oft Bewunderung auslösen, in gutem Bestand anzutreffen. In jagdlicher Hinsicht ist die Alp Alpeel eine kleine Perle. Der eingangs erwähnte fließende Übergang der Alpweide zum unbeweideten aufgelockerten bergwärts führenden Legföhren/Fichtenbestand könnte für die Gämse schöner nicht sein. Hier geniesst sie paradiesische Ruhe bei stets gutem Angebot an Futter. Den talwärts abschliessenden Teil der Alp bildet geschlossener Hochwald. Auch in diesem Teilgebiet, vor allem bei aufgelockertem Baumbestand, sind vereinzelt Gämsen anzutreffen, die zur Nahrungsaufnahme in die nahe Alpweide aufsteigen. Im Mittel der Jahre beträgt der Abschuss von Gämsen ca. 6 bis 8

Stück. Diese Regulationsabschüsse helfen den Bestand gesund und widerstandsfähig zu halten. Allerdings verlangt die Steilheit des Geländes verantwortungsvolles und gezieltes Bejagen. Die Gefahr vom Absturz erlegter Tiere ist vielerorts gross. Das Glück, dass die Alp nicht mit befahrbarer Strasse erschlossen ist, hat dann allerdings zur Folge, dass die erlegten Tiere eine Stunde auf den Schultern zur Fahrstrasse getragen werden müssen, was wiederum die Kondition des Jägers testen lässt.

### **Unterkunft**

Logiert jagdlicherseits wurde früher in der Alphütte im Stoss. 1986 baute die Jagdgesellschaft auf eigene Kosten im Frondienst ein Jagdhüttli, in dem gekocht, geschlafen und logiert werden kann. An eben diesem Standort stand vorher die sog. „Tömmishütte“ (Hirtenhüttli), die infolge Alterung abgebrochen werden musste. Die Besitzes- und Nutzungsverhältnisse sind in einem Vertrag mit der Alpeigentümerin festgelegt.



Jagdhüttli JG Sennwald - Süd

## **Spezielle Lebensräume am Berg**

### **Die drei Tschingelwiesen**

Eine Sonderstellung als Wild - Lebensraum, aber auch als die Landschaft besonders gestaltendes Element, nehmen die drei Tschingelwiesen ein. Es sind dies (links beginnend) die beiden Saxer Tschingel mit ca. 134 Aren und der Frümsner Tschingel mit ca. 10 Aren offenem Wiesland, so benannt nach ihren Besitzern, den Ortsgemeinden Sax und Frümsen. Sie sind gegen Südosten gerichtet, sind sehr steil und liegen auf 970 m. ü. M., bergwärts anschliessend an die fast senkrecht

abfallende, aus nacktem Fels bestehende „Tschingelwand“. Sie sind umgeben von kurzschäftigem, seit den 1950er Jahren nicht mehr bewirtschaftetem Laubwald mit eingesprengten Fichten und Föhren. Bis Ende der 1950er Jahre wurde das Gras der Tschingelwiesen alljährlich auf öffentliche Versteigerung gebracht und dessen Nutzung dem Meistbietenden verkauft. Seither wurden die Wiesen nicht mehr bewirtschaftet und dessen Schicksal der Natur überlassen.



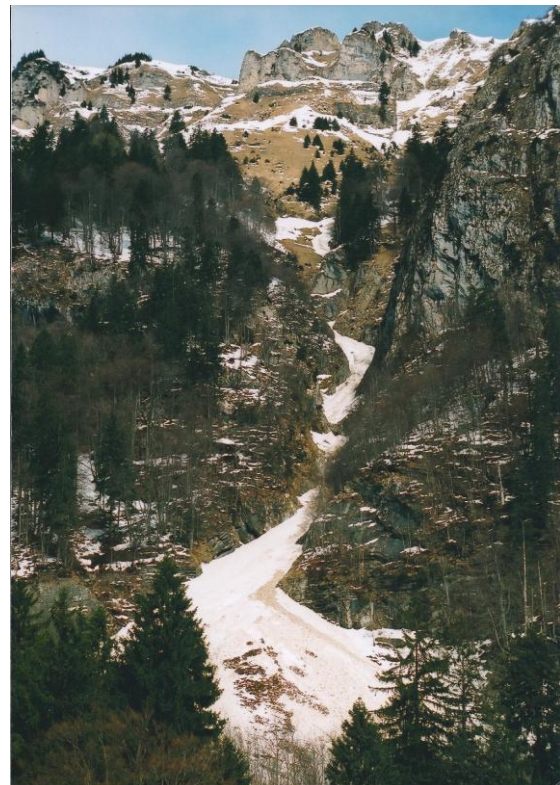
In der Folge gingen wertvolle Kräuter und Gräser durch starke Krautbildung (Stickstoffüberdüngung durch einfaulendes Gras) verloren und es setzte Verbuschung und einwachsende Verwaldung ein. Um den Verlust alter Kultur wie auch wertvollen, mannigfaltiger Gras- und Kräuterflora als Basis vielfältiger Tierarten ein Ende zu setzen, nahm sich die Jagdgesellschaft erstmals im Jahre 2000 des Schicksals der Tschingel an. Am 3. Juni wurde die Wiesenfläche des Frümsner Tschingel durch Jagdmitglieder entbuscht und die Basis für die Rückführung in eine offene Grasfläche gelegt. Auf Initiative der Jagdgesellschaft Süd und mit Unterstützung des Naturschutzobmann's Hans Jakob Reich gelang es, auch die beiden ehemaligen Saxer Tschingelwiesen wieder in das Konzept des Erhalts einzubinden. Die Politische Gemeinde bot im Rahmen ihrer Förderungsmassnahmen finanzielle Unterstützung an und so werden seit dem Jahre 2002 die beiden Saxer Tschingel vertraglich durch die Forstgemeinschaft und der Frümsner Tschingel durch die Jagdgesellschaft Sennwald - Süd gepflegt. Die Arbeiten werden seit dem Jahr 2002 durch GAöL - Beiträge (Gesetz über die Abgeltung ökologischer Leistungen) unterstützt. Damit ist nicht nur eine wertvolle Weidefläche für Gämse und Rotwild erhalten geblieben, auch Kleintiere, Insekten, Falter, Vögel etc. erfreuen sich, dank naturverhafteter Flora, einer wichtigen Lebensbasis. Und besonders in der Herbstfärbung sind ab der Talebene die drei Waldwie-

sen mit ihrer Umgebung ein wunderschön rötlichgelb leuchtender, naturgestalteter Blickfang.

Dank einstiger Bewirtschaftung der Wiesenflächen wie auch der obliegenden Waldung, führen noch heute zwei, zwar anspruchsvolle und nicht ungefährliche, Gehwege nach der Alp Groggs und Alpeel. Die eine Variante ist die Route ab Oberrutzen über den Leiterechopf - Oberwand - Tritschopf - Schilt zur Groggsalp, die andere Route ist begehbar ab Obertscheel - Länggelewald - Otterentrüchni - Tschingelhals - Tschingel - Halstrüchni - Oberwand mit Abzweigung zum Groggs, oder aber als Weiterführung über Schnuerwand - Schnuerbödeli, mit Anschluss an den heutigen Alpeelweg im Plattenchengelwald. Beide Varianten setzen Ortskenntnis voraus. Für den Auftrieb von Tieren konnten sie nie benutzt werden.

### Das Remsen

Eine weitere wichtige Stellung im Konzept spezieller Lebensräume nimmt die Remsenwiese, im Besitz der Ortsgemeinde Sax, ein. Sie liegt unweit der Tschingel entfernt in etwa derselben Höhenlage und hat eine Fläche von ca. 150 Aren. Durch die Geländeform und Lage ist die Remsenwiese das Auffangbecken grossflächiger Abgänge von kleineren oder grösseren Grundlawinen aus den oberliegenden Heubergen und dem Nesslen.



Nach dem Passieren der Engi im Hinderchängel zwischen Reifwand und Wisswändli ergiesst sich der Lawinenschnee jeweils in die Remsenwiese und bleibt dort stellenweise mehrere Meter hoch liegen. In Jahren mit sehr viel Schnee rückte die Lawine in früheren Jahren vor bis ins Rutzen, wo gelegentlich auch an Gebäuden Schaden entstand. Nach grösserem Lawinnenniedergang mit beträchtlichen Gebäudeschäden im Jahre 1970 wurde 1971 mittels Anlegung von Terrassen (Umformung der Bodenoberfläche) das Abgleiten des Schnees erschwert. Die Remsenwiese wurde bis in die 1960er Jahre als Streuwiese genutzt und somit jährlich einmal gemäht. Mit dem Abklingen von Interessenten solch erschwerter Nutzungen bewirtschaftete ein Anstösser die Wiese noch einige Jahre durch Beweidung mit Schafen. Auf Wunsch der damaligen Jagdgesellschaft wurde Mitte der 1980er Jahre die landwirtschaftliche Nutzung gänzlich aufgegeben und die Wiese der Natur überlassen. Grund jagdlicherseits war die Zunahme des Rotwildbestandes. Hier sollte sich das Wild ungestört aufhalten und äsen können ohne dadurch Schaden anzurichten. Schon nach einigen Jahren zeigten sich aber auch hier die negativen Folgen der Nichtbewirtschaftung und es entwickelten sich zusehends Krautwucherungen (als Folge der Überdüngung einfallenden Grases) und zunehmende Verwaldung mit Esche und Ahorn. Die seitlich und talwärts der Wiese den Waldbestand bildenden Eschen- und Ahornbäume produzieren jährlich millionenfachen Samenflug der in den unbewirtschafteten Grasflächen ungehemmte Keimung und Entwicklung fand und findet. Im Anfangsstadium bedeuteten diese Jungbäume eine wertvolle Futterbasis für das Wild, denn besonders in den Winter- und Frühlingsmonaten werden die Triebe und Knospen der jungen Bäume von allen Huftieren mit Vorliebe abgeäst. Das starke Überhandnehmen und enorme Wachstum der Bäume wurde aber zunehmend zum Problem, denn die bis anhin ausserordentlich artenreiche, wunderschöne wechselvolle Blumen- und Gräserflora drohte ganzflächig verdrängt zu werden und in Konkurrenz mit Verbuschung und Verwaldung zu verschwinden. Die Waldbildung ist hier, als Konkurrenz zur Blumen- und Grasflora, keineswegs erwünscht, denn an vielfältiger Blumen- und Gräserflora mangelt es insgesamt viel stärker als an Waldflächen. 1998 entschloss sich die Jagdgesellschaft, mittels pflegerischen Eingriffen wie Mähen der zu üppigen Krautschichtflächen und Schneiden der jungen Eschen und Ahorne zur Verhinderung der Verwaldung, die

angestammte bunte Blütenflora vor dem Niedergang zu bewahren. Seither wird im Sinne des Erhalts des pflanzlich und tierisch ausserordentlich vielfältigen Artenreichtums das Gebiet durch die Jagdgesellschaft konzeptionell gepflegt. Erstmals im Jahre 2000 und auch in den folgenden zwei Jahren, liess die Jagdgesellschaft durch den Hobby-Biologen Kurt Moor aus Widnau eine Bestandsaufnahme der charakteristischen Blütenpflanzen erstellen um so die weitere Entwicklung dokumentieren und verfolgen zu können. Die politische Gemeinde hat ab 1998 die Arbeit mit einem jährlichen finanziellen Beitrag unterstützt. Seit 2006 wird die Wiese im Inventar der „GAöL Flächen“ geführt und somit die Pflege dieser grossartigen Blütenpflanzenvielfalt durch GAöL-Beiträge unterstützt. In gegenseitiger Absprache wird die Pflege durch die Jagdgesellschaft, im Bedarfsfall mit Hilfe der Forstgemeinschaft, ausgeführt. Da besonders junge Eschen und Ahornbäume über ein stark ausgeprägtes Stockausschlagvermögen verfügen, (Bildung neuer Austriebe nach dem Schneiden) ist ihr Niederhalten sehr zeitaufwändig und erfordert enormen Arbeitsaufwand. Derzeit werden mögliche Massnahmen (Kurzzeitbeweidung) geprüft um mit erträglichem Aufwand die Blütenvielfalt erhalten zu können.



Die Remsenwiese als natürliche Wildweide

### Jagdliches

An bejagbaren Huftieren sind hier anzutreffen: Rotwild, Gämse und Reh, wobei letzteres seit der Besiedlung durch den Luchs im Jahre 2003 nur mehr selten beobachtet werden kann. Jagdlich ist der erstellte Hochsitz an der Basislinie der offenen Fläche besonders hilfreich, können doch die Tiere beim abendlichen Eintritt in die Grasfläche oder der Äsung in den frühen Morgenstunden besonders gut beobachtet und auf ihren Gesundheitszustand und das Alter beurteilt werden.

## Das Obertscheel

Das Obertscheel, umfassend ein in Privatbesitz befindliches landwirtschaftliches Bauerngütli und anschliessendem, im Besitz der Ortsgemeinde Frümsen befindlichen Hochwald, ist als Wild - Lebensraum von unschätzbarem Wert.



im 2002 wiederaufgebaute Einfriedung

Das einst als Kleinlandwirtschaftsbetrieb geführte, heute extensiv bewirtschaftete Wiesland bietet dem Wild die notwendige Ruhe zu dessen Austritt zur Äsungsaufnahme. Direkt anschliessend in östlicher Richtung ist die Waldung Riseren, in welcher sich in geringer Zahl ganzjährig Rot-, Gams- und Rehwild gerne aufhalten.

Nach erfolgten Vorabklärungen konnte die Jagdgesellschaft im „Subletz“ ob dem Obertscheel, im Einverständnis mit der Ortsgemeinde Frümsen als Grundbesitzerin, im Frühjahr 2002 mit der Wiederherstellung eines zerfallenden Naturstein-Mauerwerks innerhalb des Hochwaldes beginnen. Hintergrund dieser Massnahme ist der Erhalt einer zeitlich noch nicht gesichert definierten geschichtlichen Entwicklungsabfolge auf dieser Teilfläche. Der Name „Subletz“, heute Sauplatz genannt und meist auch als Obertscheel bezeichnet, könnte aber Hinweis dazu sein, dass in vergangenen Jahrhunderten das Mauerwerk als Einfriedung zur Haltung von Sauen (Schweine) diente. In der Umgebung noch vorhandene, Jahrhunderte alter Buchen und einige Eichen sind ein weiterer Hinweis, dass vor langer Zeit Sauen zur Mast in die Waldwiesen getrieben und durch Frass der Bucheckern (Buchennüsschen) und Eicheln gemästet wurden. Bis in die Jahre um 1960 war die nähere und weitere Umgebung nur locker mit Wald bestockt und gut verstreut waren überall Wiesenflächen eingesprengt, die als typische „Waldweide“ landwirtschaftlich genutzt wurden. In die Gras-

flächen zwischen den Bäumen wurde auch Vieh zur Weide getrieben. Nachts und ausserhalb der Weidezeit könnte die eingefriedete Fläche der Sicherung und Kontrolle der auf die Waldwiesen getriebenen Tiere gedient haben. Jedenfalls konnten in den vorhandenen Naturmauersteinen Steinplatten mit einst handgebohrten Löchern gefunden werden, die auf ein Anbinden von Tieren schliessen lassen. Rückschlüsse auf den einstigen Bestand einer Farnisbaute liessen sich jedenfalls nicht finden und sind, der Form der Mauer zu entnehmen, auszuschliessen.

Mit der in den 1960er Jahren erfolgten totalen Aufgabe der landwirtschaftlichen Nutzung als Waldweide begannen die Wiesen vollständig zu verwalden und sind heute insgesamt nur noch durch Baumalter und Grösse vom vorgängigen Baumbestand zu unterscheiden. Im Frühjahr 2002 durfte die unmittelbare Umgebung des Mauerwerks als Beitrag zu floristisch und faunistischer Aufwertung und wichtigem Wildäsungsplatz neu gestaltet werden. Im Jahre 2004 wurden erstmals Obstbäume, gesponsert von Jagdmitgliedern, (Keel, Tinner, Hardegger, Aerne,) gepflanzt. Sie sollen dem Wild als Leckerbissen dienen. Aber auch verschiedenste andere Tierarten wie Vögel, Insekten, Kriechtiere usw. dürften hievon profitieren. Weitere Aufwertungsmassnahmen und die Pflege der gesamten Fläche sind in der Pflicht der Jagdgesellschaft Sennwald-Süd.

## Die Weid (910 m. ü. M.)



Einstiges Wohnhaus mit Stall

Eine bescheidene „Wiedergeburt“ wurde auch der „Weid“ (Koordinaten 751/200 233/180) zuteil. Das ca. 300 Aren grosse, in Privatbesitz befindliche Bergheimetli wurde zuletzt bis 1927 von einer Familie mit 8 Kindern ganzjährig bewohnt und bewirtschaftet. Das Heimwesen bot mit ein bis zwei Kühen, etwas Kleinvieh und Gemüse, eine karge Existenz. „Meister Schmalhans“ war der Küchenchef. Im Jahre 1960 erwarb die Ortsgemeinde Sax das inzwischen unbewohnte Berggut. In den Jahren 1962/63 bepflanzte die Ortsgemeinde das Wiesland mit Rottannen. Diese Aufforstung galt dem Kanton als Realersatz für Rodungen beim Bau der Autobahn N. 13 im Rheintal. Gegen Ende der 1960er Jahre fiel das Wohnhaus in sich zusammen und musste abgebrochen und abgeräumt werden. Die Stallbaute blieb bestehen. In der Folge wurde durch eine Privatperson im Pachtrecht ein unästhetisch wirkender Anbau angegliedert und gelegentlich für Ferienaufenthalte vermietet. Im Jahre 2008 fiel dann auch der Stall in sich zusammen. Abräumung und Entsorgung harren derzeit noch der Erledigung.

Im Sinne des vom Bund gestarteten Effort-Projekts konnte die Jagdgesellschaft, im Einverständnis mit dem Forstdienst und der Ortsgemeinde Sax als Waldbesitzerin, im Frühjahr 2003 auch hier eine sinnvolle biodiversitäre Optimierung starten. Der Forstdienst beschloss, im inzwischen 40-jährigen, fast reinen Rottannenbestand eine Baumartenkorrektur vorzunehmen. Der Bestand wurde aufgelichtet und mit Einpflanzung von Buchen eine neue Bestandemischung eingeleitet. In diesem Zusammenhang konnte die Jagdgesellschaft eine kleine, gänzlich abgeholzte Waldfläche in Nutzung nehmen und ökologischer gestalten. Durch Einsaaten und neue Nutzungsformen konnte eine dem Rotwild, Reh und diversen anderen Tieren dienende neue Lebensgrundlage und Nahrungsbasis geschaffen werden. Im Frühjahr 2004 wurden durch zwei Jagdmitglieder (Düsel / Artho) je ein Apfelbaum gepflanzt, deren Früchte primär dem Wild, aber auch vielen anderen Teilhabern Freude und Grundnahrung sein sollen. Gleichzeitig wurde die örtliche Wasserquelle, die einst zusammen mit einer zweiten südlicher gelegenen, dem Bedarf von Haus und Vieh diente, wieder freigelegt und die Wasserführung revitalisiert. Seither hat das Rotwild hier als sog. „Suhlen“ ihr Freibad eingerichtet, um sich bei Bedarf im Schlammbad von Ungeziefer zu befreien oder zumindest Kühlung und Erleichterung zu verschaffen. Hiermit ist auch die Basis für vorgesehene, weitere Aufwertungsmassnahmen gelegt.

## Im Hübschenwald

Das Gebiet Hübschenwald, wie auch die meisten übrigen Waldstandorte, gehören zum Flyschgebiet. Sie zeichnen sich aus durch Tiefgründigkeit und relative Nässe. Die meist gute Versorgung mit Humus und Wasser ist eine gute Voraussetzung für Weisstanne, Ahorn, Esche und Buche, demzufolge ein im Jugendstadium empfindlicher Bestand (ausgenommen Buche) auf Wildschäden durch Reh- und Rotwild. Dies bedingt eine gute partnerschaftliche Zusammenarbeit mit dem Forstdienst, speziell bei eingeleiteter Waldverjüngung.

Unsere Tätigkeit im Hübschenwald beschränkte sich vorwiegend auf die Anlegung und den Unterhalt einer sogenannten Beobachtungs- und Bejagungsfläche unter der Chobelwand, Höhe Stall im Gadöl (Igadeel), mit zugehörigem Hochsitz. Willkommener Nebeneffekt der Freihaltung vor Hochwald ist auch hier das erneute Gedeihen natürlicher Waldflora. Speziell bei diesem Beobachtungshochsitz unter der Chobelwand kann man sich oft am Anblick von Gämsen und gelegentlich auch von Rotwild und Rehen erfreuen. Die scheinbar häufige Luchspräsenz hat hier allerdings die Wahrnehmung von Rehwild seltener werden lassen. Die hier durch die ermöglichte intensive Sonneneinstrahlung aufgewärmten freiliegenden Steinplatten werden sehr oft von Jungfüchsen als Spielplatz benützt und bieten ihnen unzählige Möglichkeiten, sich in spielerischem Kräftemessen oder geschickten Versteckspielen mit Überraschungsangriffen in Szene zu setzen. Aber auch Gams- und Rotwild können hier sehr schön beobachtet und beurteilt werden. Zwei weitere, für die Biodiversität und die jagdlichen Beobachtungen wichtige Wald-Freihalteflächen mit Hochsitzen befinden sich in der weiteren Umgebung. Die Pflege für den Erhalt und die Mehrfachfunktion der Naturflächen werden auch hier durch die Jagdgesellschaft wahrgenommen.

## Im Zenisloch / Biser

Im tiefer gelegenen Teil des Hübschenwald, im sog. „Zenisloch / Biser“, nahe der Weid gelegen, konnte im Zusammenhang mit der angelegten Wald-Freihaltefläche ein bestehendes Nassbiotop aufgewertet werden. Wechselweise aufliegendes Wasser mit Austrocknung bei Trockenperioden konnten mit Zuspeisung eines dauerhaft fliessenden Bächleins wasserbeständig gemacht werden. Damit ist das Überleben von auf Wasser angewiesenen



Tieren gewährleistet. Auch Tiere sind ja berechtigt, am Wohlergehen beteiligt zu werden. Aus der Sicht des Wildbestandes gehört das Gebiet zu den Anspruchsvollsten. Die naturgemässen Hauptbaumarten sind hier eine bunte Mischung aus Weissstanne, Ahorn, Esche und Buche, was in Bezug auf duldbare Wilddichte und Baumartenmischung eine gute Kontrolle und offene Zusammenarbeit mit dem Forstdienst voraussetzt.

## Burg und Grütt

Der Landwirtschaftsbetrieb Burg / Grütt ist umgeben von Wald und als Einzelhof ziemlich abgeschieden. Seine Lage und Umgebung macht ihn als Wild- und speziellen pflanzlichen Lebensraum besonders interessant. Die Wiesen sind für den Wildaustritt als Äsungsplatz gut geeignet. Wenn vermeintlich Gefahr droht, ist das Wild mit wenigen Sprüngen im allernahen Wald in Deckung. Nahe Waldränder, Obstfrüchte, zur Vegetationszeit frisches Gras und ruhige Einstandsgebiete sind der ideale Lebensraum für wiederkauendes Wild, das allerdings auch hier seltener geworden ist. Spezielle Massnahmen zur Aufwertung der Biodiversität wurden hier nicht notwendig. Die verstreut angesiedelten Streuerieter und wechselhaften Nass- und Trockenstandorte mit teilweise wunderschönem, floristischem Artenreichtum sind oftmals eine echte Augenweide. Sie bedürfen eines besonderen Schutzes.

## Cholholz / Schärlisloch / Brunnenbächli

Dieser Waldkomplex darf noch als relativ ruhiger Wildeinstand bezeichnet werden. Die nahen Wiesen dürften Begründung dafür sein, dass sich hier keine besonderen Wildprobleme ergeben haben. Die mittels Hochsitzen betriebene Bejagung erfolgt denn auch in unmittelbarer Nähe der Waldränder oder nahe der Strasse, was zur Wahrung von Ruhe beiträgt. Eine gewisse Gefährdung von Jungwaldbeständen besteht gelegentlich im Winter, wenn Rotwild aus den Hochlagen zuwandert und sich zu grösseren Gruppen zusammenschliesst.

Ziel ist auch hier, durch partnerschaftliche Zusammenarbeit mit dem Forstdienst und entsprechender Regulation des Wildbestandes, einen bunt gemischten Baumbestand aus Laub- und Nadelholz sicherzustellen. Solche Massnahmen helfen auch, die Duldung erträg-

licher Wildschäden am Jungwald hinzunehmen.

## Die Entwicklung im Gebiet Farnen - Oberfarnen - Gulen - Halden



frisch gesetztes Kitz im Gulen

Dieses mit kleineren oder grösseren Waldparzellen durchsetzte, insgesamt landwirtschaftlich eher extensiv bewirtschaftete Gebiet bot bisher noch gute Gelegenheit als Wildruhezone, sowie für den Austritt des vorhandenen Rehwildes. Es waren hier auch keine speziellen ökologisch lenkenden Eingriffe in die Bewirtschaftung oder Landschaft notwendig. Negativ wirkt sich im Oberfarnen und Gulen neuerdings die starke Zunahme von Spaziergängern mit Hunden aus. Oft muss hier durch freilaufende Hunde gerissenes oder gehetztes Rehwild tot geborgen werden. Für das Wild ebenfalls negativ beeinflusst haben der Ausbau und die damit verbundene Wiederaufnahme der Bewohnung des lange Zeit leer stehenden Hauses im Oberfarnen. Auch Rotwild hielt sich, besonders in Zeiten hoher Schneelagen, hier auf und fand, abgesehen von der „Notfütterstelle“ in den sonnigen, geschützten Lagen immer wieder mal Nahrung ohne am Waldbestand nennenswerten Schaden anzurichten. Im Unterfarnen dagegen bietet sich vor allem dem Rehwild ein ruhiges, sehr gerne aufgesuchtes Äsungsgebiet mit von kleinen Waldflächen begleitetem Bachlauf an. Die am Hangfuss verlaufende Hauptstrasse Sax - Gams wird dann allerdings oft zur Todesfalle, wenn das Wild, besonders zur Nachtzeit, die Strasse quert um ins anschliessende Wiesland der Talebene zu gelangen. In der Winterzeit scheinen die Rehe die mit Tausalz bestreute Strasse aufzusuchen, um hier ihre entsprechenden Salzbedürfnisse zu befriedigen. Nicht anders verhält es sich mit dem im Winter und Frühjahr präsenten Rotwild. Es gefährdet mit

ihrem Queren der Strasse nicht nur sich selbst, sondern auch die Verkehrsteilnehmer. Eine konsequente Verkehrssignalisierung und verstärkte Sicherheitsmassnahmen drängen sich hier auf.

## **Die äussere Maialp (Tratt) und die Riseren**

Die äussere Maialp (meist Tratt genannt) mit einer Weidefläche von 18.5 ha ist eng verzahnt mit der bergwärts führenden Waldung „Riseren“. Die Waldung hat eine klassische Schutzfunktion gegen Lawinen und Steinschlag. Die forstliche Bewirtschaftung ist deshalb prioritär ausgerichtet auf die Tauglichkeit dauerhafter Erfüllung der Schutzwirkung. Der Baumbestand setzt sich vorwiegend aus Buchen, Eschen, Ahorn und etwas Eichen zusammen. Der Bestandesbildung durch natürliche Ansamung und dessen Gedeihen wird hier höchste Priorität eingeräumt.

Die Alpweide wird mit Jungvieh periodisch beweidet. Durch das Weideland führt ein Fahrweg, belegt mit allgemeinem Fahrverbot. 1999 wurde das Befahren des Weges als Mountainbik Route freigegeben. Das Gebiet Riseren - Maialp galt seit je her als Ort relativer Ruhe und war daher prädestiniert als Wildlebensraum. Reh-, Gams- und seit seiner Zuwanderung auch das Rotwild, hielten sich ganzjährig abwechselnd im Wald oder auf der Äsung im Weidegebiet auf. Mit der Freigabe als Bikeweg aber auch mit der Zunahme von Spaziergängern und Joggern, ist das Gebiet zunehmend störungsanfälliger, und der Austritt des Wildes erfolgt oft erst nach Einbruch der Dunkelheit. Auch am Morgen vollzieht sich der Rückzug der Tiere ins Waldesinnere oft schon bei Beginn der Tagesdämmerung. Trotzdem stellt die extensiv bewirtschaftete Maialp mit angegliedertem Schutzwald ein sehr wichtiges Element in der Lebensweise freilebender Wildtiere dar, denn hier können Bedürfnisse der Bewegung wie auch der Ruhe, je nach Situation, im- oder ausserhalb des Waldes, zur Tages- oder Nachtzeit erfolgen.

## **Schnaren / Obergrütt / Holzläui**

Eine sehr willkommene Gelegenheit an Lebensraumaufwertung bot sich im Waldteil „Obergrütt“. An der traditionellen behördlichen Öko-Begehung vom 8. Juni 2003 resultierte aus einer längeren Diskussion die Frage, ob im Waldteil Grütt / Obergrütt / Schnaren, der Ortsgemeinde Frümsern gehörend, nicht die

Ausscheidung eines „Sonderwaldes“ gerechtfertigt wäre. Geschichtlich und waldbaulich liesse sich der (Wieder-) Aufbau eines Sonderwaldes (Waldbestand mit spezieller Zusammensetzung und Funktion) absolut rechtfertigen. Ein diesbezüglicher Auftrag zu weiteren Abklärungen nahm Kreisoberförster Jürg Trümpler gerne entgegen. In der Folge erarbeitete sein Kreisforstamt ein entsprechendes Projekt unter der Bezeichnung „Revitalisierung Frümsern“, welches durch alle Instanzen (Bund, Kanton, Waldbesitzer) genehmigt und eine gemeinsame Finanzierungszusage erhielt.

Grobziele sind:

- Förderung des Walnussbaumes als Wiederaufbau forstgeschichtlich ökologischen Kulturgutes.
- Förderung gut verträglicher Baum- und Straucharten als Begleitbestand.
- Schaffung von Freiflächen als Äsung für das Wild und zur Ermöglichung des Einfalls von Licht und Wärme für standortsgewundene Bodenvegetation.
- Zielgerechte Waldrandgestaltung zur Förderung ökologischer Vielfalt.
- Wiederherstellung von Trockenmauern und Steinhäufen zur Förderung des Reptilienbestandes.

Das Projekt hatte eine Laufzeit von 5 Jahren und endete 2008.

Die Jagdgesellschaft begleitete das Projekt insofern, als sie den Wildbestand künftig den Zielen des Projekts unterordnet und andererseits die notwendigen Massnahmen ergreift, um Wilddichte und Äsungsangebot aufeinander abzustimmen. Dies bedingt die Offenhaltung und Pflege entsprechender Äsungsflächen und die Schaffung von Wildruhegebieten. Bereits zeigen sich erfreulich Erfolge, indem sich einerseits die eingebrachten Pflanzungen, besonders der Nussbäume (Walnuss), sehr gut entwickeln, sich andererseits auf den freigestellten Waldflächen die Nussbäume aus natürlicher Ansamung einstellen. Eichhörnchen, die hier auf Grund der wenigen Altbäume schon vor der Aktion vorhanden waren, bestätigen hier auf klassische Weise die ihr nachgesagte Naturarbeit, indem sie eine Unmenge Nüsse einsammeln, auf dem Weg zum Versteck verlieren oder später die Vorkammer nicht mehr finden und so ganz wesentlich zur natürlichen Ausbreitung des

Nussbaumes beitragen. Diesem Treiben gelegentlich zuzusehen, ist wahrhaftig kurzweilig und ermüdend zugleich, denn sie entschwinden unversehens und erscheinen blitzartig irgendwo anders.

## Die Auenwäldungen Haager- und Salezer Au

Mit Bezug auf das Wild haben Auenwäldungen ganz allgemein eine spezielle Bedeutung, sind sie doch ihrer Lage und waldbaulichen Strukturen wegen ein hervorragendes biodiversitätsreiches „Wohngebiet“ im Sommer, wie besonders auch im Winter. Speziell in der futterarmen Winterzeit bieten die mannigfachen Weichholzsträucher und meist im Überfluss vorhandenen Junglaubebäume eine hervorragende natürliche Futterbasis.

Die **Haager Au**, eine der in Bezug auf den Baum- und Strauchbestand noch wenigen, relativ natürlich aufgebaute Auenwäldung, hatte bis in die 1960er und 70er Jahre auch eine bedeutende Funktion als Rotwildwinterstand. In Zeiten hoher Schneelagen wanderte das Rotwild aus den Hochlagen in die Wäldungen der Haager- und Salezer Auenwäldungen (wie auch in angrenzende nachbarliche Waldbestände) ein, wo dann, damaliger Praxis folgend, besonders in der Haager Auenwäldung durch die Jagdgesellschaft Futterstellen errichtet und besonders Rotwild gefüttert wurde. Durch die Verkehrszunahme auf Strassen und Bahn im nahen Verkehrsnetz gefährdeten die wandernden Tiere zunehmend sich selbst und die Verkehrsteilnehmer. Aber auch die verhängnisvolle Dezimierung der Waldfläche durch Waldrodung für den Bau der Autostrasse in den Jahren 1962/64, bzw. deren Ausbau zur Autobahn in den Jahren 1978/80, behinderte in der Folge die Zuwanderung. Der Wildschutzzäun entlang der Autobahn verhindert seit dessen Bau in den Jahren 1979/80 vollends die früher mögliche Wildwanderung ins - und aus dem benachbarten Fürstentum Lichtenstein. Beeinträchtigt damit ist natürlich auch der Austausch genetischer Erbfaktoren. Ähnliches gilt auch für das Rehwild, obwohl dieses sich in viel kleinflächigeren Lebensräumen zurechtfindet und demzufolge in kleiner Anzahl dem Standort treu geblieben ist. In den letzten Jahren konnten durch Niederhaltung der Staudenflora kleine ganzjährige Äsungsmöglichkeiten innerhalb der Waldfläche geschaffen werden. Damit kann eine natürliche Nahrungsaufnahme auch zu Tageszeiten im Waldesinnern erfolgen.



Aufwertung der Biodiversität mit Obstbäumen

Parallele Verhältnisse herrschen auch in der **Salezer Au**. Hinzu kommen hier Erschwernisse für das Wild durch den entlang des Waldrandes im Übergang zum offenen Acker- und Wiesland stark frequentierten Spazierweg. Dieser Weg wird ganztags, speziell aber in den Abend- und Morgenstunden, zum Ausführen der Hunde, zum Joggen etc. benützt. Damit wird dem Wild der Austritt zur Nahrungsaufnahme ins Grasland erst nach Einbruch völliger Dunkelheit möglich. Erschwerend für den Erhalt eines sinnvollen Rehbestandes wirkt sich auch der an den Wald angrenzende, intensive Ackerbau aus, indem vor allem verschiedene Gemüsekulturen vom Wild nicht verschmäht werden. All diese Umstände erschweren die Wildregulation und gefährden längerfristig auch hier den genetisch notwendigen Austauschprozess.

Durch den im Winter 2005/06 erfolgten grossflächigen Holzschlag durch den Kanton (Besitzerin) bot sich Gelegenheit, auch in der Salezer Au die artspezifischen Bedürfnisse des Wildbestandes (Reh, im Vorwinter/Winter gelegentlich auch Rotwild) abzuklären und allfällige Mängel soweit möglich zu beheben. In der Praxis bedeutete dies, verstreut kleinflächige Äsungsflächen durch Niederhaltung natürlich vorkommender Baum- und Staudenflora mit geeigneten Verbissgehölzen zu schaffen. Zur Bereicherung des Speisezettels wurden auch hier, erstmals im Herbst 2006, (Meyer, Eugster) zwei Apfelbäume, im Herbst 2008 ein dritter (vom tödlich verunglückten Eberhard Dominik) gepflanzt, deren Früchte dem Wild gehören sollen. All diese Massnahmen helfen mit, den Tieren eine artgerechtere Verhaltensweise zu ermöglichen.

## Das Meliorationsgebiet Saxer Riet



mit Galloweys beweidetes renaturiertes Gebiet

Im Rahmen der Gesamtmelioration Sennwald 1969 - 2002 erfolgte in den Jahren ab 1990 eine sog. Nachmelioration im Saxer Riet. Rechtzeitig vor Abschluss des Gesamtprojekts reifte in Behörden und Bevölkerung allgemein die Erkenntnis, dass der Erhalt einer artenreichen Tiervielfalt den Erhalt entsprechender Naturlandschaften bedingt. Im Rahmen der gesetzlich neu formulierten Ziele wurde der Obmann der Naturschutzgruppe Salez, Hans Jakob Reich, beauftragt, die Projektierungsgruppe bei den neuen Zielsetzungen zu begleiten und zu beraten. So konnten insgesamt in letzter Minute, speziell auf den im Besitz des Kantons befindlichen Grundstücken der kantonalen Strafanstalt Saxerriet und der Landwirtschaftlichen Schule Rheinhof, bedeutende Flächen für ökologische Ausgleichsmassnahmen realisiert werden.

Das insgesamt als „Saxer Riet“ bezeichnete Gebiet (zwischen den beiden Hauptverkehrsstrassen Sennwald - Frümisen - Sax - Gams und Sennwald - Haag - Buchs gelegene Gebiet) war vor dessen Meliorierung (Erstmelioration in den 1920er Jahren) auf etlichen Flächen bis zur Nachmelioration extensiv bewirtschaftetes Land mit wechselndem Anteil an Magerwiesen, Streueriet, offenen Wassergräben, Flachwassern und Trockenstandorten. Für viele der dort lebenden Tierarten war dies noch bis in die 1980er Jahre, ein „kleines Paradies“. Unter vielen anderen Arten traf dies auch für Rehe, Hasen, Rotwild, Fuchs etc. zu. Die Entwässerungen, Erschliessungen und Umnutzungen bewirkten, je nach artspezifischer Ansprüche der Fauna, einen zahlenmässig starken Rückgang durch Populationschwierigkeit oder Abwanderung. Speziell auch für das bejagbare Wild wie Hase, Reh und Rotwild hatte dies entsprechende Konsequenzen. Verkehrsströme, landwirtschaftliche

Intensivnutzungen, Freizeit- und Bewegungssport mit Hunden und vieles mehr liessen das Gebiet in jagdlicher Hinsicht auf wenige Tierarten schrumpfen. Tiere mit Bedarf an grossräumigem Aktionsradius und ruhigem Einstand hier wieder dauerhaft ansiedeln zu wollen, würde verschiedenste weitere Anforderungen an Massnahmen voraussetzen, denn all die Gefahren könnten derzeit eine artgerechte Lebensweise nicht gewährleisten. Dagegen sind die erfolgten Lebensraumaufwertungen, als Voraussetzung zum Erhalt geeigneter Lebewesen (Watvögel, Amphibien, Hasen, Reh in kleiner Anzahl) eine sinnvolle Massnahme und zeitigen bereits erfreuliche Erfolge.

## Die allgemeine Gestaltung des Wild-Lebensraumes



Zu den landesweit häufigen und sehr kontrovers diskutierten jagdlichen und waldbaulichen Problemen des zwanzigsten Jahrhunderts ist die Jagd, bzw. die zahlenmässige Wildregulation von Reh- und Rotwild, örtlich auch des Gamswildes, zu nennen. Speziell war es die zweite Hälfte erwähnter Jahrzehnte. Ursache hierfür war ein für die geforderten waldbaulichen Ziele überhöhter Bestand an Rehen und Rotwild, örtlich auch von Gamswild in den Wäldern. Diese waldbaulichen Schwierigkeiten betrafen, allerdings in unterschiedlicher Stärke, Kantone mit Revier- oder Patentjagdsystemen. Auch im Kanton St. Gallen mit schon seit 1950 praktizierter Revierjagd, sind in den jeweiligen Amtsberichten der Regierung eingegangene Klagen seitens der Waldbesitzer ein Hauptproblem. Zu den von Rehen verursachten Schäden am Jungwald werden im Jahre 1941 erstmals auch Hirschschäden im Werdenberg und im Toggenburg genannt. Die Klagen wiederholen sich in den folgenden Jahren regelmässig. 1959 ist im Bericht des Regierungsrates zu lesen: >Besorgniserregend sind dagegen die unaufhörlichen Klagen über den

übersetzten Rehwildbestand der die Waldverjüngung überhaupt in Frage stellt.“ Im Bericht von 1961 wird festgehalten: „Zwei Regierungsräte zeigten guten Willen. Die anhaltenden Klagen über die schwere Beeinträchtigung des Jungwaldes durch Wildverbiss und Fegen veranlassten die Vorsteher des Volkswirtschafts- und des Justizdepartements, sich an Ort und Stelle vom Ausmass der Schäden zu überzeugen.< In den Folgejahren wird wechselweise von bestimmten Besserungen aber in späteren Jahren wieder von übersetzten Wildbeständen (Reh- und Rotwild) und den dadurch entstehenden Problemen mit der Waldverjüngung berichtet.

Hauptgrund jagdlicherseits hierfür war ein durch die Jägerschaft gezielter Aufbau eines möglichst hohen und damit vermeintlich stabilen Wildbestandes, besonders der direkt reproduzierenden weiblichen Tiere, um damit auch langfristig entsprechende Jagderfolge generieren zu können. Aber auch zunehmend verschärfte Kontrollen von traditioneller Wilderei sowie teilweise restriktive Abschussvorschriften trugen bei zu den dauerhaft überhöhten Wildbeständen. Besonders auch die Zunahme des wieder eingewanderten Rotwildes in deren Verbreitungsgebiet, sowie deren fehlende Kenntnis in der Art der Bejagung bzw. der artspezifisch bedingten Bestandesregulation, führte örtlich zu grossflächigen unerträglichen Schäden am Waldbestand. Aktuell sind denn auch international Forschungsprojekte laufend, um die Fragen der Wilddichte bei genetisch sichergestellter Arterhaltung mit Inkaufnahme verantwortbarer Schadenserdung zu ermitteln.

Andererseits trug auch die damals vorherrschende Art der waldbaulichen Praxis und der schon zu jener Zeit umstrittenen, heute längst verpönten monotonen grossflächigen Anpflanzungen von Nadelbäumen, besonders der Rottanne, vielerorts zu negativen Entwicklungen bei. Diesbezüglich stellt sich aber natürlich auch hier die bekannte Frage, ob zuerst das Huhn oder das Ei existierte, denn diese „Fichtenwelle“ geschah, neben wirtschaftlicher Erwägungen, auch aus der Erfahrung, dass die junge Rottanne vom Reh und Hirsch nur bei extremem Fehlen bevorzugter Nahrungsangebot abgeäst wurde und wird. Aber auch die ins Reifestadium wachsenden Baumbestände selber wurden oft ab der Jugend bis ins hohe Alter sehr dicht gehalten und verhinderten infolge Lichtmangels am Boden das Aufkommen jeglicher Bodenvegetation die dem Wild als Nahrung zur Verfügung gestanden hätte. Als einzige Effizienz versprechende

Wildschadenabwehr galt ab den 1950er Jahren bald nur mehr die häufig praktizierte Abzäunung von Flächen mit erwartetem oder bestehendem Jungwald. Dies erwies sich bald einmal als Bumerang, indem damit das natürlich gewachsene, in geschützten Jungwaldflächen am üppigsten vorhandene Potential an natürlicher Nahrung wie Brombeere, Krautgewächse, Gras, Sträucher, überzählige Jungbäume, dem Wild vorenthalten wurde. Der Druck auf ungeschützte Flächen stieg in der Folge an. Zudem verursachten Zäune nicht zu verantwortende Kosten und ein nicht zu unterschätzendes Gefahrenpotential an Verletzungen für das Wild selber.

### Fehler erkannt

Es dauerte lange, allzu lange bis die Einsicht der gegenseitigen Abhängigkeit von Jagd- und Forstseite erkannt und eingestanden wurde. Beidseitig hartnäckiges Festhalten an der eigenen Position, gelegentlich auch Behauptungen wider besseres Wissen und egoistisches Kalkül verhinderten das Einlenken und gemeinsame Arbeiten zum Wohle und langfristigen Nutzen beiderseitigen Interesses. Es darf aber festgehalten werden, dass seit einiger Zeit in entscheidenden Gremien beiderseitig ein Gesinnungswandel stattgefunden hat und sich weiterentwickelt. Nicht zuletzt hat auch die Wiederansiedlung des Luchs bestimmte Fronten aufgetaut und, wenn auch nicht durchwegs einsichtiger, so doch kompromissbereiter werden lassen. Aber auch ein Wandel in der Erkenntnis der Erfordernisse gesamtheitlicher Waldfunktionen und deren Ausgestaltung versprechen ein gegenseitiges Aufeinander - Zugehen und Akzeptieren gemeinsamer Verantwortlichkeiten. Eine dieser zu Grunde liegenden Primäraufgaben ist die

### Lebensraumgestaltung, kombiniert mit der dauerhaften Regulation der Wilddichte.



von Rotwild geschälte Waldbäume

Die Langlebigkeit des Baumes und das naturgemäss langzeitliche Inanspruchnehmen der neuen Bestandesbegründung oder Umgestaltung von Waldbeständen lassen kaum spektakuläre Erfolge innert Monaten oder wenigen Jahren verwirklichen. In Konsequenz dazu beinhaltet dies unter anderem auch ein dauerhaftes zielbewusstes und kontrolliertes Bestimmen der Wilddichte. Bei überhöhten Schadensbildern am Jungwald sind nicht nur die Wilddichte, sondern auch die Qualität des Lebensraumes und dessen Verbesserungspotenzial zu prüfen. Hierfür kann der Einsatz einer neutralen, qualifizierten Fachgruppe hilfreich sein. Dies wiederum garantiert auch die gezielte Gestaltung des Lebensraumes zur Erreichung von verantwortbaren Lebensbedingungen für den gesunden, gesicherten Fortbestand der einheimischen Wildarten. Kooperative und ehrliche Zusammenarbeit von Jagd und Forst ist daher ein dringendes zeitgemässes Erfordernis, denn besonders Reh- und Rotwild, in hoch gelegenen Waldungen gelegentlich auch das Gamswild, beeinflussen durch ihr Abäsen der Keimlinge und jungen Bäumchen den Jungwald in seiner jüngsten und vieles entscheidenden Phase in seinem Wachstum wie auch in seiner späteren, jahrzehntelangen Zusammensetzung der Artenvielfalt. Abgeäste Keimlinge von Bäumen sind endgültig verloren, abgeäste Jungbäume neigen je nach Baumart zu Verkrüppelung und Verkümmern und gehen, bei wiederholter Beschädigung, oft serbelnd ein. Obwohl die Natur in überreichem Mass durch immer wiederkehrende Samenbildung für Nachwuchs sorgt, kann bei überhöhtem Wildbestand das Aufkommen eines gesunden Jungwaldes gänzlich verhindert oder stark negativ beeinträchtigt werden. Bestimmte Baumarten sind auch nach einigen Jahren der anfänglichen Entwicklung weiterhin gefährdet durch das „Fegen“ von Rehen oder das „Schälen“ durch Rotwild. Der Zustand des Jungwaldes ist daher auch oft ein Spiegel der wahrgenommenen Verantwortlichkeit der Jägerschaft, zunehmend aber auch die Folge unbedachter Folgen oder nicht wahrgenommener Verantwortung allgemeinen menschlichen Verhaltens im Lebensraum freilebender Tiere.

### **Der Mensch als Herrscher über Nutzniessung im Lebensraum?**

Es wird immer enger für die Tierwelt. Zu den die Zukunft bestimmenden Pflichten der Gemeinde-, Jagd- und Forstorgane ist daher auch

- **die allgemeine (und waldbauliche) Gestaltung des Lebensraumes freilebender Tiere zu zählen.**

So wie wir Menschen zum Wohlgefühl das Bedürfnis der Sicherheit, der geregelten Ernährung, der ungestörten Ruhezeit, der Beweglichkeit haben, empfinden dies auch die Tiere. Über sehr viele dieser Bedürfnisse entscheiden wir Menschen mit unserem Verhalten. Es ist daher nicht nur das Recht, die allgemeine Nutzung der Tiere (wie in der Landwirtschaft auch) abzuleiten, sondern ebenso sehr auch die Verpflichtung für deren tiergerechte natürliche Lebensweise in unseren, vom Menschen maximiert genutzten Lebensräumen zu sorgen. Daraus folgert, dass wir in unserem dicht besiedelten Land auch die Verantwortung wahrzunehmen haben, freilebenden einheimischen Tierarten existenzsichernde Lebensräume zu gewährleisten.



Ein wichtiger Bestandteil: Die Information der Bevölkerung

Diese Verantwortung hat grundsätzlich Gültigkeit für alle Naturraum- Benützer, seien dies Forst- Jagd- Politische- und Planungsorgane, Freizeit- und Berufssportler oder Spaziergänger. Die durch die dichte Besiedelung notwendig gewordene totale Raum(ver)planung hat daher die Pflicht und Verantwortung, die Rechte des tierischen Lebens und Wohlergehens mit einzubeziehen. Der Niedergang des Feldhasenbestandes in der zweiten Hälfte des zwanzigsten Jahrhunderts, aber auch der Verlust vieler Pflanzen- und weiterer Tierarten, haben uns drastisch vor Augen geführt, wie schnell und fast unbemerkt angestammte heimische Pflanzen- und Tierarten durch menschlich verursachte, negativ beeinflusste Veränderungen im Lebensraum, zur Bestandesrückbildung und schliesslich zum totalen Verlust gebracht werden können. Daraus zu lernen, den Dialog in Fachkreisen und Bevölkerung weiterhin zu führen und überzeugend zu vermitteln, das muss unser Wille und Weg sein. Auch hier gilt der Grundsatz „Wo ein Wille ist auch ein Weg“.